

Alte Postkarte, das Westportal des Magdeburger Domes mit Einzäunung und gärtnerischer Anlage von 1834/35

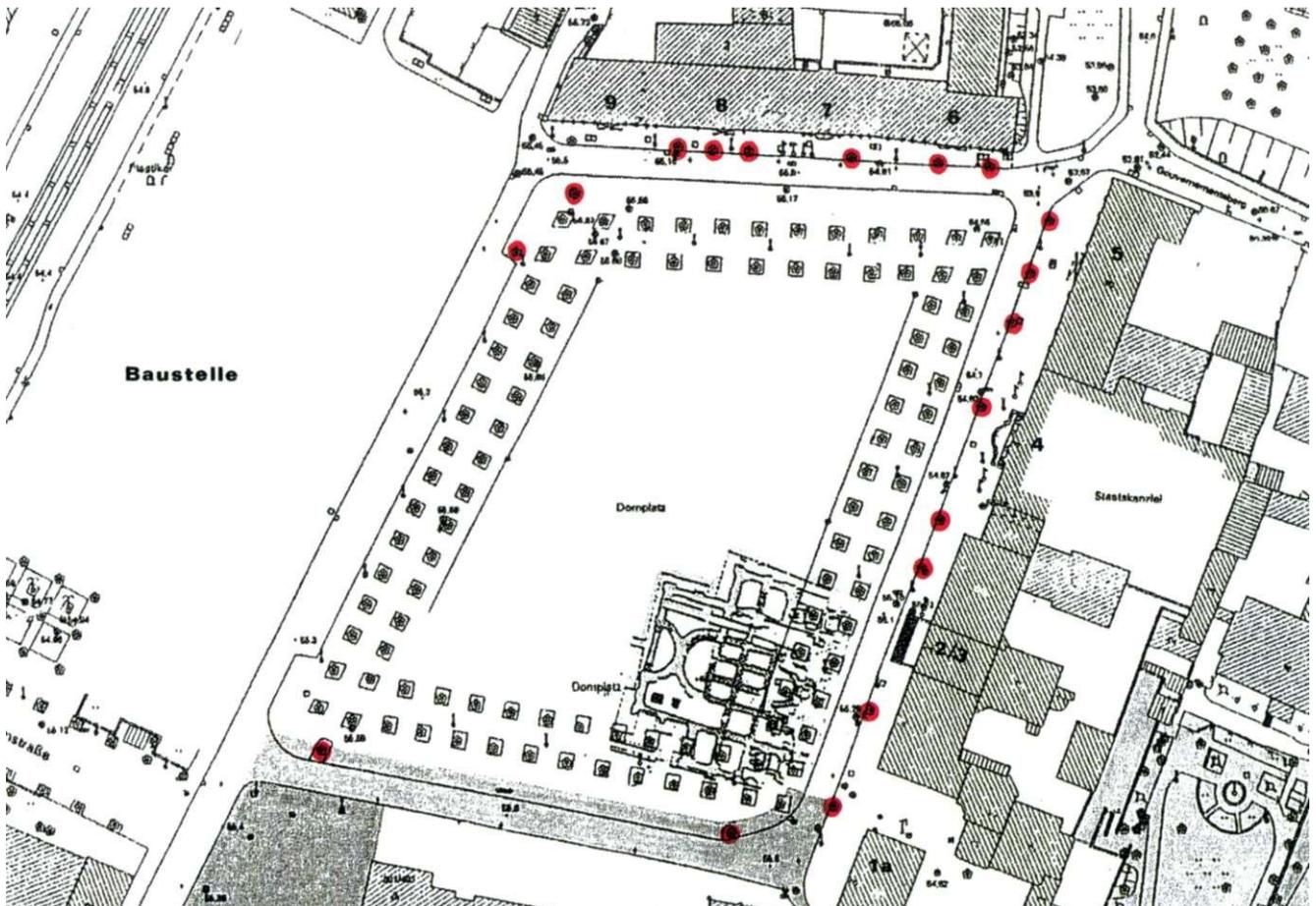


Weitere Bepflanzung des Domplatzes

Ende des 19. Jahrhunderts ist eine weitere Baumreihe auf dem Domplatz, unmittelbar vor den Gebäuden auf den Gehwegen angelegt worden, zusätzlich eine dritte Baumreihe wohl um 1900 auf der westlichen Platzinnenseite neben der Bürgersteigkante, wodurch auf der Westseite also insgesamt vier Baumreihen standen (siehe Zustand des Domplatzes 1934, Abb S. 49 re. o.). Reste dieser Pflanzungen sind erhalten (Baumnummern 9984-1002). Die Bäume auf den Gehwegen stammen laut Auszug des Baumkatasters im Grünflächenamt aus den Jahren 1880, 1900, 1920 und 1930, wobei es sich vermutlich um Dekaden-Angaben handelt. Demnach sind die Bäume entweder in verschiedenen Jahren gepflanzt worden oder es handelt sich bei den jüngeren Bäumen um Nachpflanzungen. Die Fotografien der Domplatzgebäude 4, 7, 8 und 9 von Ernst von Flottwell 1889/90 zeigen die frisch gepflanzten, jungen Bäume an den Gehsteigkanten vor den Gebäuden.

Baumnummern	Jahreszahl	Lage
9984	1900	vor Domplatz 1
9985	1920	vor Domplatz 2/3

Plan vom Magdeburger Domplatz, die alten Baumbestände sind rot markiert



9986	1920	vor Domplatz 2/3
9987	1900	vor Domplatz 2/3
9988	1920	vor Domplatz 4
9989	1900	vor Domplatz 5
9990	1920	vor Domplatz 5
9991	1880	vor Domplatz 5
9992	1900	vor Domplatz 6
9993	1920	vor Domplatz 6
9994	1880	vor Domplatz 7
9995	1920	vor Domplatz 8
9996	1930	vor Domplatz 8
9997	1930	vor Domplatz 8
9999	1930	nordwestliche Platzkante
10000	1900	nordwestliche Platzkante
10001	1900	südwestliche Platzkante
10002	1900	südöstliche Platzkante

Die Bäume in der Domstraße tragen die Nummern 10105-10132. Nach Angabe des Grünflächenamtes sind sie bereits in den 1930er Jahren gepflanzt worden. Dies kann anhand von Plänen und Ansichten nicht belegt werden. Diese Platzanlage mit den Bäumen ist wohl erst im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der Domplatz-Westseite ab 1962 entstanden. Vermutlich sind zu diesem Zeitpunkt keine jungen Pflanzen, sondern bereits größere Bäume gesetzt worden.

Der Domplatz im 20. Jahrhundert

Die gärtnerische Anlage vor der Turmfassade des Domes

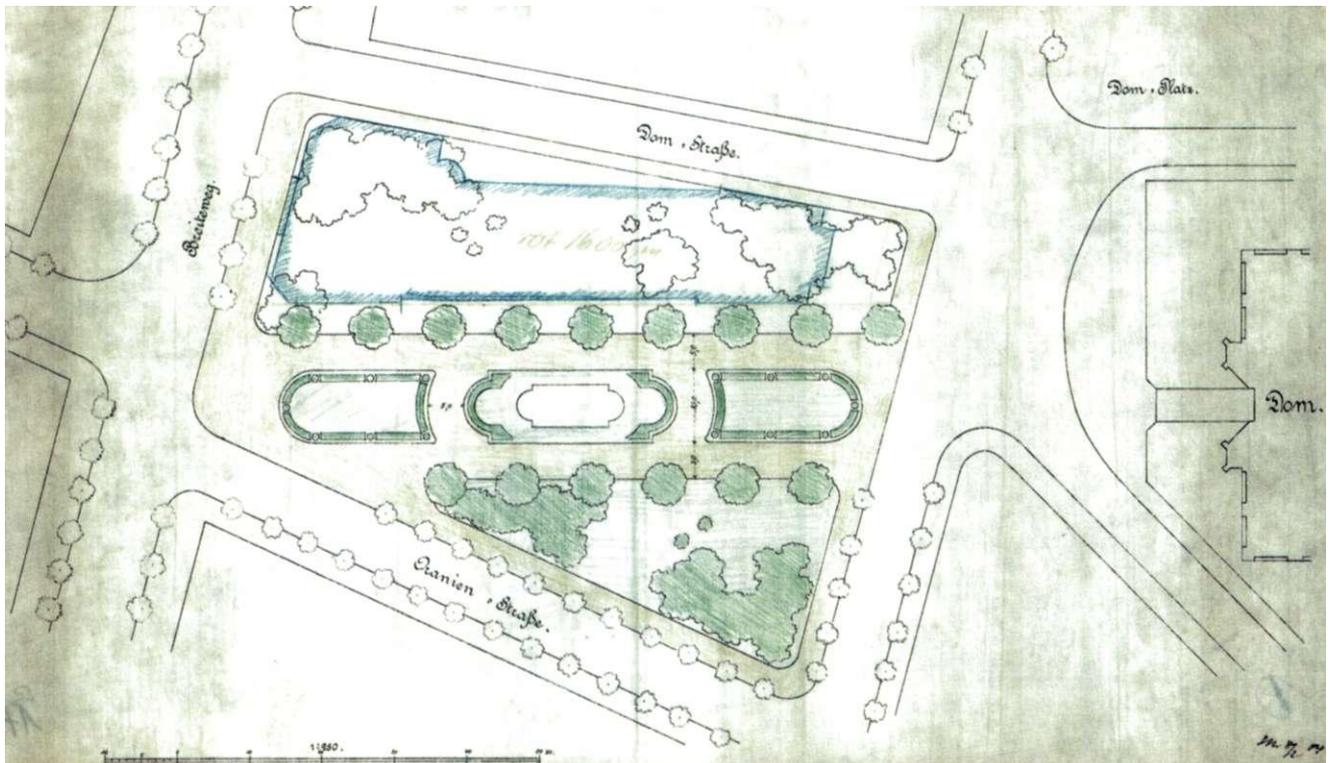
Eine um 1900 aufflammende Diskussion über eine freie Sicht auf den Dom von Westen, die einen besseren Blick auf die Turmfassade bieten sollte, führte zur Befragung mehrerer Sachverständiger. Hierzu gehörten lauter namhafte Persönlichkeiten der damaligen Zeit, Paul Wallot, Architekt des Berliner Reichstagsgebäudes, Friedrich von Thiersch, Architekt in München, Hugo Licht, Stadtbaurat in Leipzig, Geheimer Oberregierungsrat und Konservator der Kunstdenkmäler des preußischen Staates Hans Lutsch und Joseph Stübgen, Stadtbaumeister in Aachen und Köln. Anlass bot die geplante vollständige Beseitigung der alten Baulichkeiten zwischen Domstraße und Oranienstraße, heute Danzstraße, zur Errichtung eines Neubaus für die Harmonie-Gesellschaft. Die Baupläne wurden später verworfen. Nebenbei kamen Gedanken einer dauernden Freilegung dieser Fläche ohne Wiederbebauung auf. Die Diskussion orientierte sich an der von Camino Sitte in seinem Buch „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“ vertretenen Auffassung,

zu einer gotischen Kirche gehöre eine auf den Haupteingang zuführende Straße von angemessener Breite, wohingegen eine gesamte Freilegung der Kirchen nicht der mittelalterlichen Tradition entspräche und für die Wirkung der Monumentalbauten von Nachteil sei. In diesem Zusammenhang äußerte sich Stadtbaurat Otto Peters noch 1917: „Der Magdeburger Dom bedarf keiner eigentlichen Freilegung mehr. Im Norden breitet sich von jeher ein überaus weiträumiger Platz aus, viel zu groß, so dass die Gesamtwirkung des Domes viel eindringlicher sein würde, wenn man eine Schätzung der gewaltigen Längen- und Höhenabmessungen nach den Verhältnissen von Gebäuden in näherer Umgebung vornehmen könnte.“²⁰

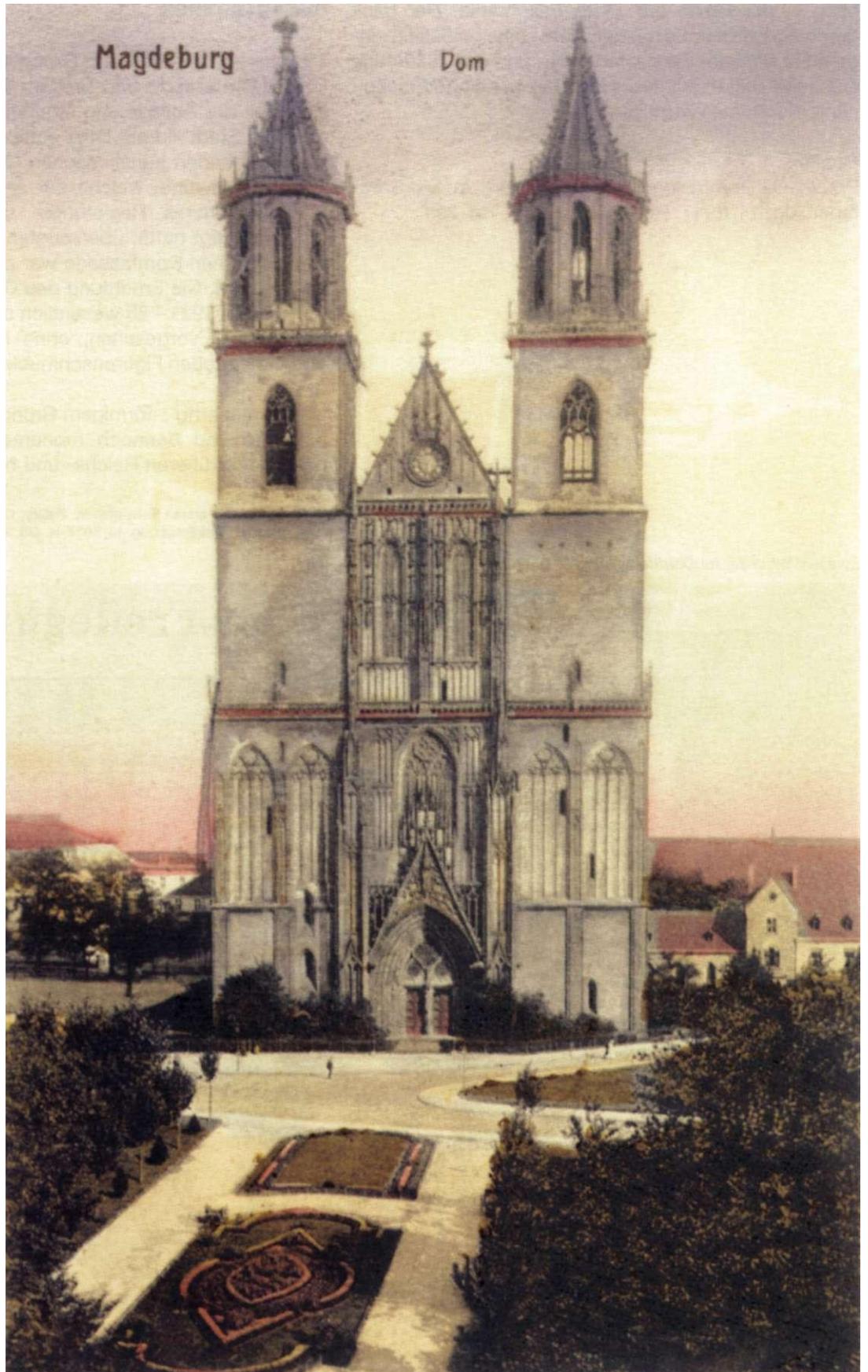
Als Resultat dieser Diskussion entstand 1904 vorübergehend eine gärtnerische Anlage in der Achse des westlichen Domportales, während die zu diesem Zeitpunkt noch bestehenden und von der Stadt bereits erworbenen Gebäude bis zur endgültigen Entscheidung über ein an dieser Stelle geplantes Monumentalgebäude erhalten blieben. Das in Zukunft zu bauende

²⁰ Peters, O., Domfreilegung in Magdeburg, in: Der Städtebau, Jg. 14, 1917, H. 4/5, S. 45.

Entwurfszeichnung der gärtnerischen Anlage vor der Turmfassade des Domes 1904



Alte Postkarte, Parkanlage von 1904 vor der Turmfassade des Domes



Monumentalgebäude wurde in diesem Zusammenhang in der Breite auf 11 m beschränkt. Der Blick durch die Domstraße auf den Dom sollte beidseitig eingerahmt bleiben, die bestehenden und das zukünftige Gebäude sollten mit ihrer Höhe die gewaltige Erscheinung des Domes würdigen.

Quelle:
 Peters, O., Domfreilegung in Magdeburg, in: Der Städtebau, Jg. 14, 1917, H. 4/5, S. 45 - 49, Taf. 29 f.

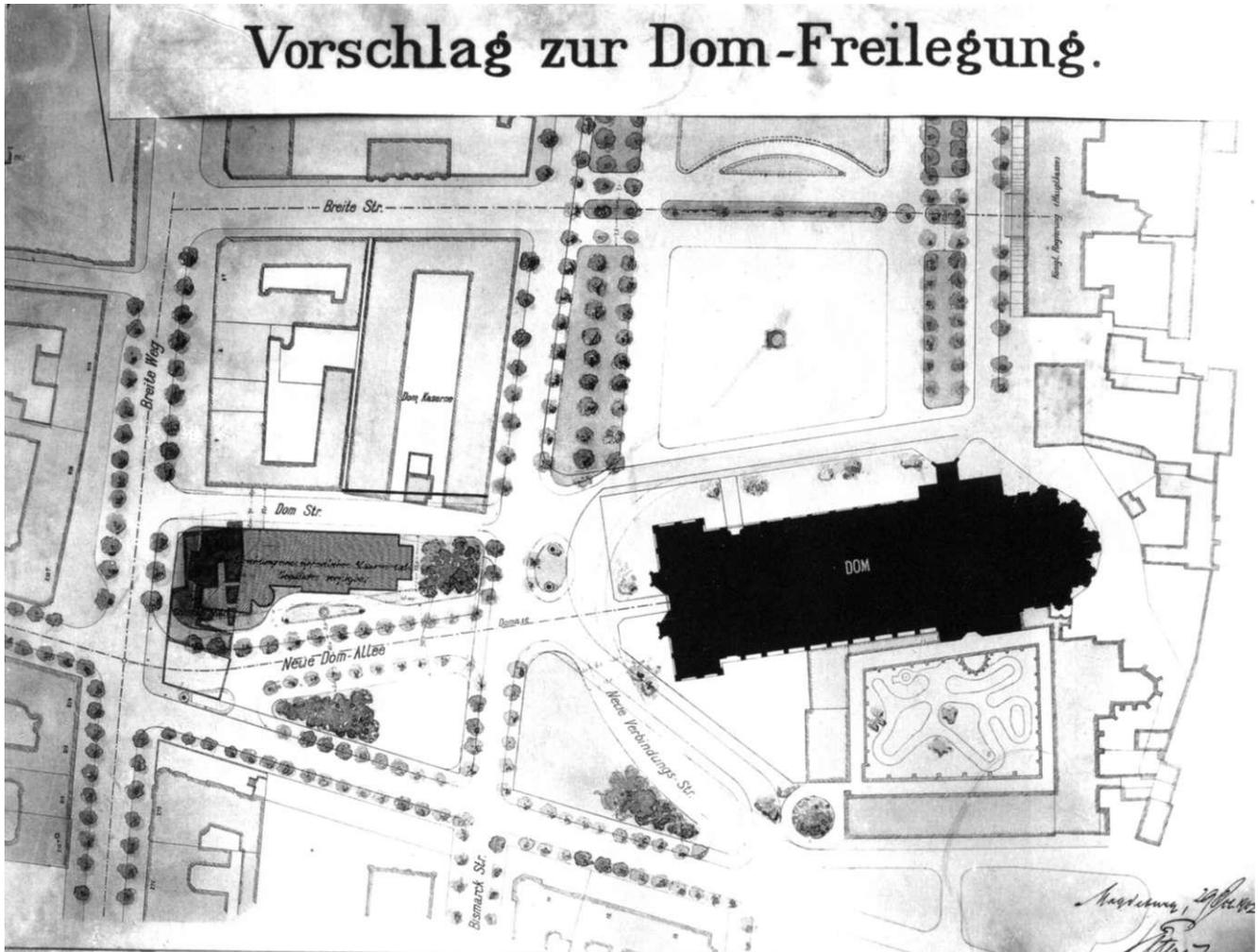
Planung und Errichtung des Reichsbankgebäudes 1916-1923

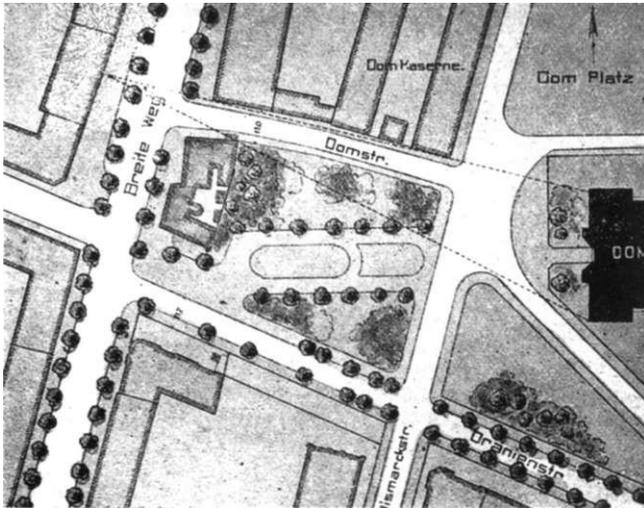
1916 vergab die Stadt das Grundstück zwischen westlicher Domfassade und Breitem Weg an die Reichsbank mit der Auflage, ein monumentales Gebäude in der dem Stadtbild am Dom entsprechenden und vorauszusetzenden künstlerischen Gestaltung zu schaffen. Die Entwürfe, welche der Architekt des Reichsbankdirektoriums Regierungs- und Baurat Philipp Nitze gefertigt hatte, überzeugten die Stadtväter. Vor der westlichen Domfassade war zudem ein Laufbrunnen geplant. Die Errichtung des Gebäudes erfolgte in den Jahren 1921 - 23 wesentlich schlichter als im ersten Entwurf vorgesehen, ohne Fassadendekoration und ohne großen Figurenschmuck auf dem Dach.²¹

Über annähernd I-förmigem Grundriss erhebt sich das schlichte und dennoch monumental wirkende Gebäude der früheren Reichs- und heutigen Landeszen-

²¹ Schaubild des ersten Entwurfes in: Peters, O., Domfreilegung in Magdeburg, in: Der Städtebau, Jg. 14, 1917, H. 4/5, S. 45-49, Taf. 30.

Zweiter Vorschlag zur Domfreilegung von O. Peters 1902

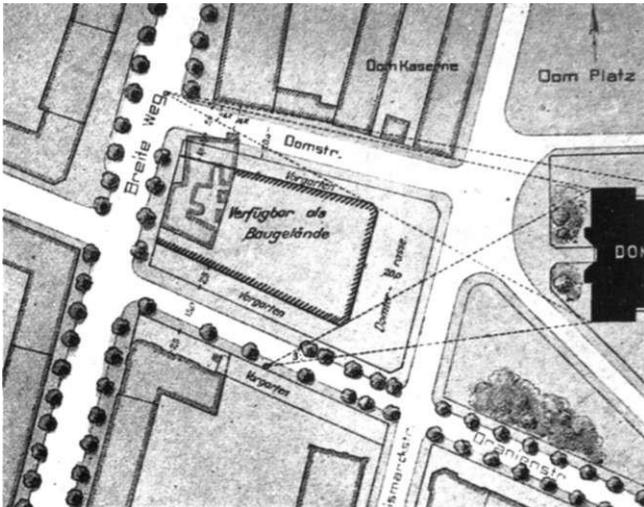




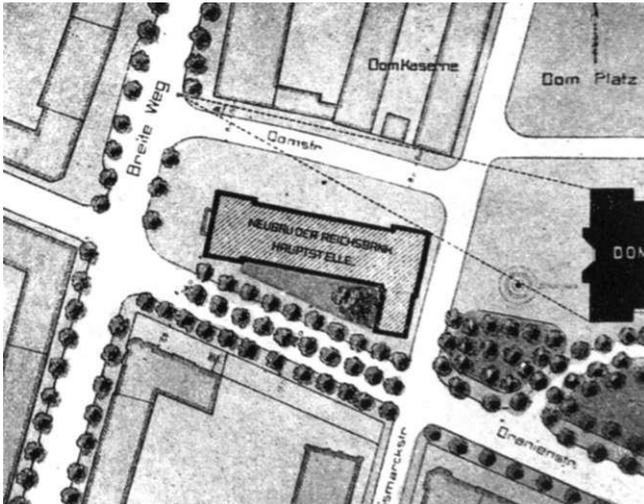
A

Entwürfe für den Bereich zwischen Breitem Weg und der Turmfassade des Domes, Plan A: Lageplan, ähnlich dem Zustand bis zum Neubau des Reichsbankgebäudes, Plan B: erster Vorschlag für den Fluchtlinienplan 1902, Plan D: zur Ausführung bestimmter Entwurf 1916

B



D



tralbank. Die zweistöckige Stirnwand zur Straße durchbrechen nur das von kannelierten Säulen mit dorischen Kapitellen flankierte Portal und die übergeordnete, vierteilige Fenstergruppe. Darüber liegt wie eine Art Mezzanin und abgesetzt durch ein Kranzgesims das Dachgeschoss. Über dem Eingang saß früher ein Reichsadler. Die Höhe des Gebäudes bestimmte sich durch die früheren Nachbargebäude und der farblose Putz durch die seinerzeit ebenfalls farblosen historischen Bauten am Domplatz. Im Gegensatz hierzu leistete das bunte Innere einen Beitrag zum farbigen Magdeburg. Die Vorhalle leuchtete in Gelb, die Pfeiler des Kassenraumes wechselten in den Farben Blau und Grün.

Erdgeschossgrundriss des Reichsbankgebäudes Domstraße 1

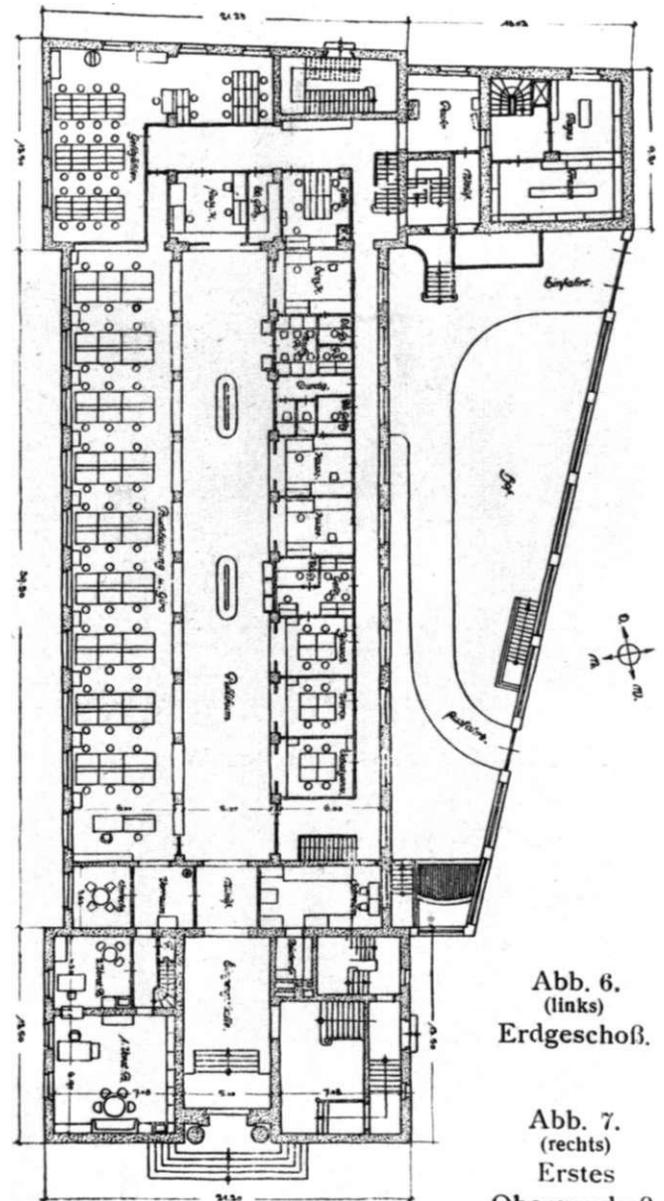


Abb. 6.
(links)
Erdgeschöß.

Abb. 7.
(rechts)
Erstes
Obergeschöß

1921, das Reichsbankgebäude Domstraße 1 im Bau, links die Stirnseiten der alten Trainkaserne, im Hintergrund die Buden der Herbstmesse





1937, Blick durch die verbreiterte Domstraße auf die Westfassade des Domes, rechts das am 23.4.1923 eröffnete Reichsbankgebäude

Während der Bauphase verschwand jegliche Bepflanzung in der Domstraße, die zu einer Breite von 30 m platzähnlich erweitert wurde, um einen ungehinderten Blick auf den Dom zu gewähren. Die Breite der Straße ist bereits wenige Jahre später wieder kritisiert worden.

Weitere, in diesem Zusammenhang entwickelte Planungen sind nicht ausgeführt worden. So sollte die Oranienstraße, heute Danzstraße, als Dom-Zugangsstraße aufgegeben werden, da man hier in Zukunft mit einem großen Durchgangsverkehr rechnete. Die Oranienstraße dachte man sich hingegen als Zugang für

eine neue Südbrücke über die Stromelbe. Der Blick auf den Dom von der Oranien- und Bismarckstraße, heute Leibnizstraße, sollte durch eine dichte Bepflanzung der südöstlichen Ecke des Bauplatzes verstellt und die bereits bestehende Bepflanzung entlang der Oranienstraße zu einer dreiteiligen Allee verdichtet werden.

Quellen:

Nitze, (P.), Der Reichsbankneubau in Magdeburg, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, Jg. 44, 1924, S. 141 - 144, Abb. S. 145.

Peters, O., Domfreilegung in Magdeburg, in: Der Städtebau, Jg. 14, 1917, H. 4/5, S. 45 - 49, Taf. 29 f.



Magdeburg
Dom
Hier steht
das SA-Denkmal
Es ist ein
Wettbewerb
gewonnen
von Prof. Hans
Wissel
aus Königsberg
am 23.2.1936

PHOT. R. HATZOLD

Alte Postkarte, Aufnahme von R. Hatzold, der Domplatz mit dem SA-Denkmal vor dem Nordturm des Domes

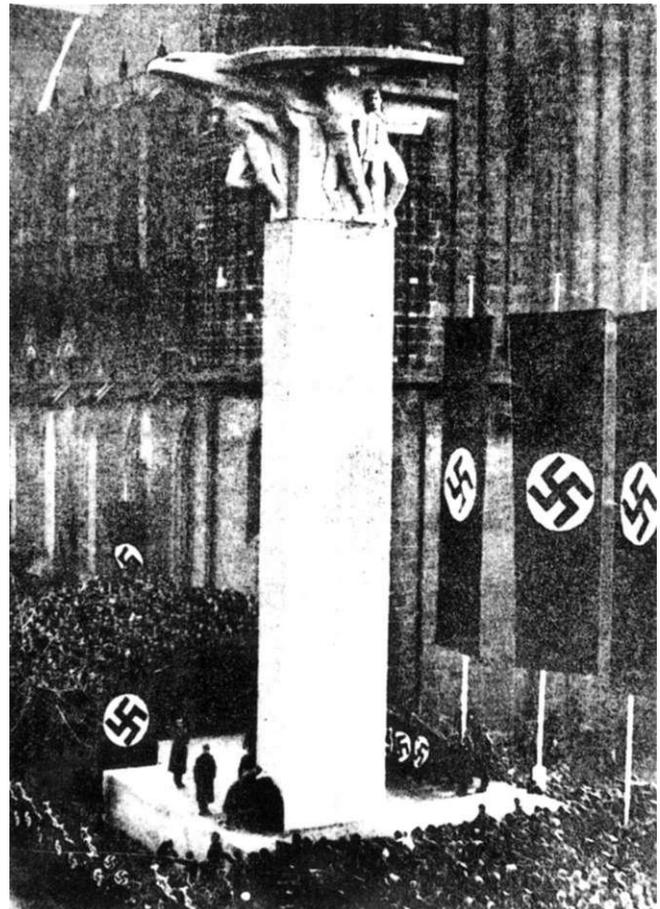
Das SA-Denkmal am Domplatz, Einweihungsfeierlichkeiten am 23.2. 1936

SA-Denkmal auf dem Domplatz

Die SA ließ ein nationalsozialistisches Denkmal zu Ehren der „Gefallenen der Gruppe Mitte“ in unmittelbarer Nähe des nördlichen Domturmes errichten. Aus dem im Vorfeld ausgeschriebenen Wettbewerb der Gruppe Mitte ging als Sieger Prof. Hans Wissel in Königsberg hervor. Er fertigte Gipsmodelle, die er zusammen mit der Bildhauerwerkstatt Fa. Zeidler & Wimmel in Bunzlau in Sandstein umsetzte. Bereits im Juni 1934 wurde der Grundstein gelegt. Das Denkmal bestand aus einem 18 m hohen, rechteckigen Sockel, der einen großen Adler trug. Unter den Schwingen des Adlers standen mehrere SA-Männer: „die Formationen der nationalsozialistischen Bewegung unter dem Schutz des Reichsadlers“. Die Einweihung des Denkmals fand am 23.2.1936 unter Aufmarsch von etwa 10.000 Mann aus SA, SS, NSKK, HJ, PL, Arbeitsdienst und Wehrmacht statt. Die Magdeburgische Zeitung berichtete, dieses Ehrenmahl sei in Gestalt und Größe nach dem 1. Weltkrieg in Deutschland einzigartig. 1945 wurde das Denkmal beschädigt und anschließend beseitigt.

Quellen:

Den Gefallenen der Gruppe Mitte, in: Magdeburgische Zeitung vom 22/23. 2.1936, Beilage s.p.
Schulze, R., Der Domplatz und seine Umgebung (Beiträge zur Magdeburger Heimatkunde 2), Magdeburg 1938, S. 14.



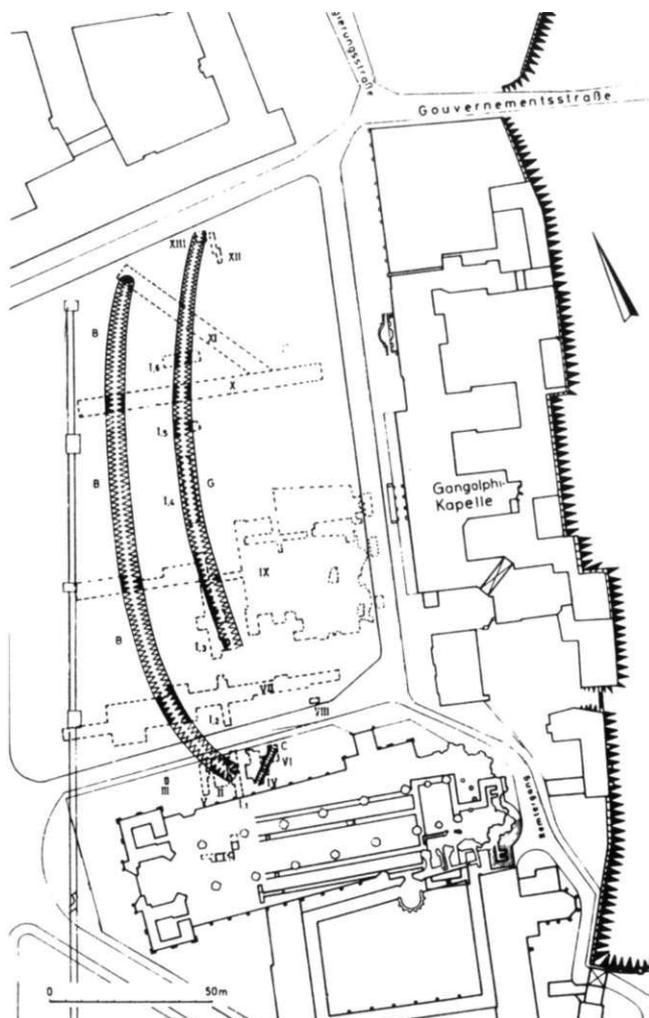


Grabungsarbeiten auf dem Domplatz in den 1960er Jahren, im Hintergrund das soeben erbaute fünfstöckige Apartmenthaus

Skizze des Domplatzes mit karolingischen Spitzgräben, Zeichnung nach Ernst Nickel

1959 - 1968 Grabungen auf dem Domplatz

Die Grabungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin unter der Leitung von Ernst Nickel führten zur teilweisen Freilegung von Fundamenten, ca. 1 m unter der damaligen Platzoberfläche auf einer Fläche von ca. 45 m x 45 m. Nickel legte 1973 in seiner zusammenfassenden Veröffentlichung der Grabungsergebnisse die Deutung der Funde als ottonische Kaiserpfalz nahe. Die Untersuchungen ergaben, dass das Gebäude im 12. Jahrhundert bis auf die Grundmauern abgerissen worden war. Erst kürzlich ist die seitdem als sicher geltende Deutung ins Wanken geraten. Neue Auswertungen der Grabungsberichte ergaben, dass die Fundamente so unterschiedlich alt seien, dass sie nur von zwei verschiedenen Gebäuden stammen könnten. Ob es sich bei den älteren Fundamenten tatsächlich um den Palast Ottos des Großen, um Nebengebäude oder um die Reste einer Kirche handelt, ist momentan umstritten.²²



²² Ludowici, B., Archäologische Quellen zur Pfalz Ottos I., in: Schneidmüller, B., Weinfurter, S. (Hrsg.), *Ottomische Neuanfänge*, Mainz 2001, S. 71-84; Meckseper, C., Zur Interpretation des 1959 bis 1968 auf dem Magdeburger Domplatz ergrabenen Bauwerks („Pfalz“), in: Schneidmüller, B., Weinfurter, S. (Hrsg.), *Ottomische Neuanfänge*, Mainz 2001, S. 59-69.

Bebauung der Westseite

Östlich des Breiten Weges auf der Höhe zwischen Leiterstraße und Hasselbachplatz entstand nach einem an der Deutschen Bauakademie in Berlin unter der Leitung von Prof. Hans Schmidt erarbeiteten Bebauungsvorschlag ab 1962 eine achtgeschossige Wohnbebauung, darunter direkt am Domplatz ein 150 m langes, nur fünfstöckiges Apartmenthaus. Letzteres entwarfen der VEB Hochbauprojektierung und das Stadtbauamt Magdeburg. Das Gebäude ist nach der Wende abgerissen worden.

Neupflanzungen 1978/79

Im Anschluss an den 7. Parteitag 1967, welcher die Bedeutung des Städtebaus für die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise hervorhob, erarbeitete die Stadt Magdeburg eine Konzeption für den weiteren Auf- und Ausbau des Stadtzentrums. Dieses Konzept enthielt folgende Prinzipien für die Neugestaltung des Domplatzes:

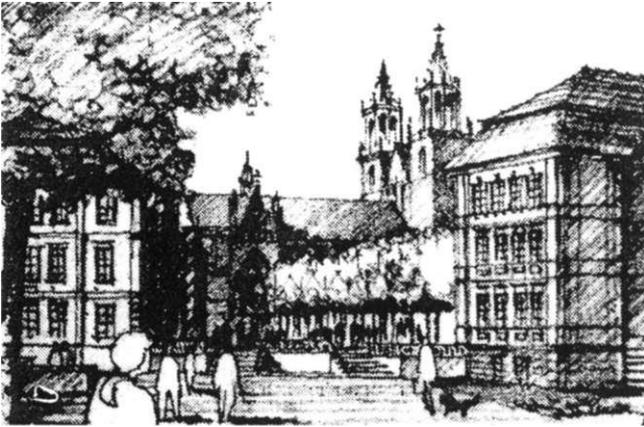
1. Beibehaltung der Funktion als Veranstaltungsplatz,
2. Neupflanzung der Doppelbaumreihen an drei Seiten,
3. Versehen der Platzfläche mit einer befahrbaren, wassergebundenen Decke auf Schotterunterbau,
4. Wiederaufbaubeschluss für die Gebäude Domplatz 5, 2 und 3.

Zu diesem Zeitpunkt gab es am Domplatz nach wie vor nur in den Randzonen Pflaster, die Straßen waren von erhöhten Gehwegen mit Bordsteinkanten begleitet. Im Mittelfeld lag gestreute Schlacke, und die letzten kargen Reste der Baureihen aus dem 18. und 19. Jahrhundert bildeten ein loses Nebeneinander.

Einer Auseinandersetzung mit dem Thema Domplatzgestaltung auch auf dem 7. Architektenkongress in Berlin folgte anschließend ein Wettbewerb. Die Abteilung Kultur des Rates der Stadt rief die Architekten auf, zu Ehren des 9. Parteitages der SED 1976 Entwürfe zur künftigen architektonischen Gestaltung des Domplatzes abzugeben und zwar mit den Zielvorgaben, das Areal zwischen Kloster, Gouvernementsberg und Dom als gesellschaftliches und kulturelles Zentrum zu ge-

Nordostecke des Domplatzes mit den kriegsgeschädigten Gebäuden, 1970er Jahre





Geplante Freitreppe an der Nordostecke des Domplatzes

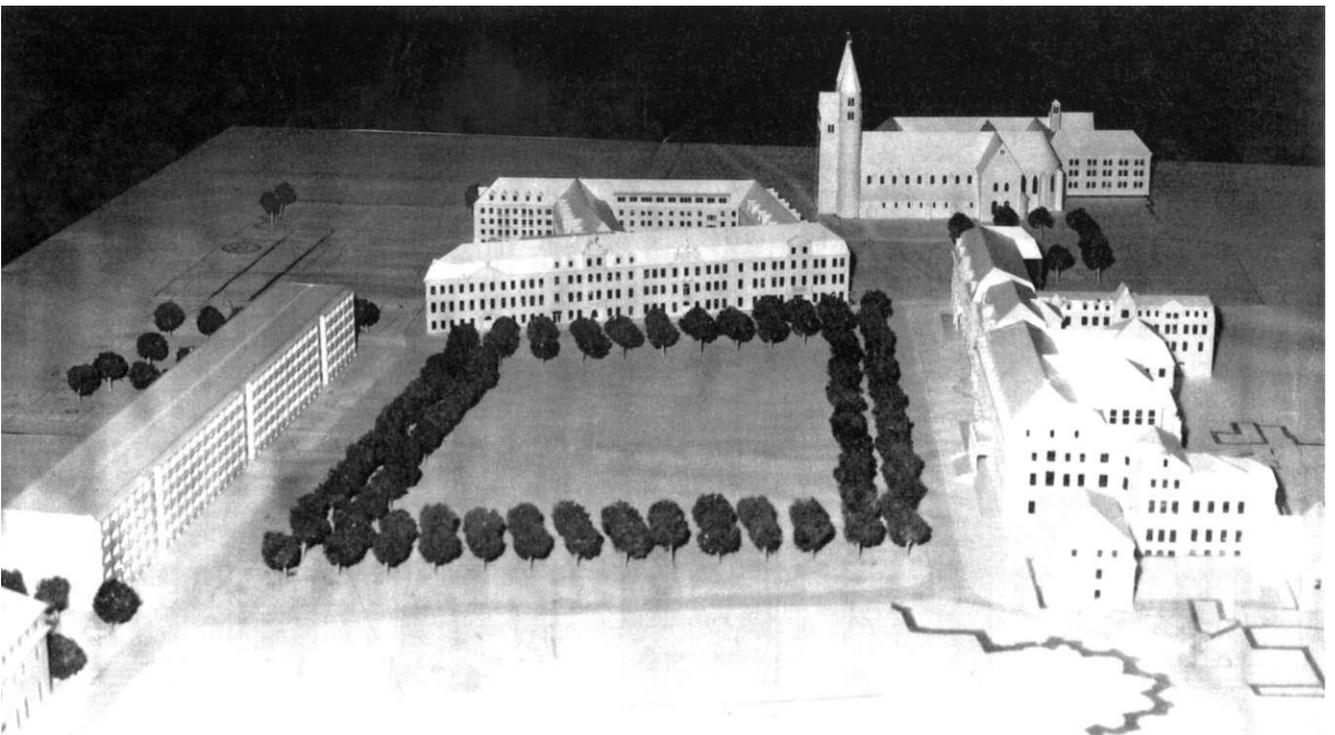
stalten sowie den Barockcharakter am Domplatz wieder herzustellen. Gleichzeitig sollten die Pfalzfundamente einbezogen sowie die Wallanlagen, der Turm Kiek in de Köken, der Möllenvogteigarten, der Domplatzaufgang durch das alte Stadttor und das alte Gewölbe Domplatz 1 b einbezogen werden. Ein Preisgericht zeichnete die besten Arbeiten aus, welche anschließend im Kulturhistorischen Museum ausgestellt wurden:

1. Platz - nicht vergeben,
2. Platz - Kollektiv des Büros des Stadtarchitekten: Hans Heinemann, Helga Körner, Günter Schöne, Siegrid Lindemann, Wilma Ebeling,

3. Platz - Kollektiv des Büros für Städtebau und Architektur: Jutta Baumgarten, Frank Bartel, Horst Müller. Zum 30. Jahrestag der DDR 1979 sollte die Neugestaltung des Domplatzes einen ersten Höhepunkt erreichen, wenngleich eine vollständige Wiederherstellung der kriegsbeschädigten und noch immer ruinösen Gebäude auf der Domplatz-Ostseite bis zu diesem Zeitpunkt nicht geleistet werden konnte. In diesen Zusammenhang fallen auch die geplante Neuaufrichtung des Sterntores sowie eine vorgesehene Kennzeichnung der als ottonische Kaiserpfalz gedeutete Grabungsfundamente.

Der stellvertretende Stadtarchitekt Horst Heinemann gab folgende Vorausschau auf die zukünftige Platzgestaltung: Der Dom erhalte eine würdige Fassung mit renovierten, kunsthistorisch wertvollen Barockbauten, Grünanlagen, Wasserspielen und Kunstwerken unserer Bildhauer und Architekten. Mit dem seit mehreren Jahren geforderten Verschwinden von Messelärm und Zirkusluft sollten andere kulturelle Ereignisse die Magdeburger und ihre Gäste auf den Domplatz locken. Hier würden demnächst Volkskunstensembles auftreten, an Sonn- und Feiertagen Chöre wetteifern, Platzkonzerte der NVA oder der Sowjetarmee stattfinden. Der Domplatz werde ganz allgemein Ziel des sonntäglichen Morgenspazierganges ganzer Familien sein. Blumen und Rosenbeete sollten, neben den neugepflanzten Bäumen, den Platz verschönern. Eine geplante schöne Freitreppe an der Nordostecke im Übergang zum Kloster werde entstehen.²³

Modell der Domplatzgestaltung 1978/79



²³ Zander, W., Kleinod der Baukunst erhält neuen Glanz, in: Volksstimme vom 21.4.1978, Beilage S. 3.

Die muntere Vorstellung Heinemanns blieb zum größten Teil eine Vision. Immerhin erfolgte 1978/79 die komplette Neubepflanzung mit Linden nach altem Vorbild in doppelten Baumreihen an allen vier Platzseiten. Dabei blieben die Randpflasterung mit Fahrwegen und Bordsteinkanten sowie die noch stehenden älteren Bäume auf den Bürgersteigen unmittelbar vor den Gebäuden erhalten. Die Pflasterung der Platzinnenfläche mit den derzeitigen Betonplatten des Betonkombinates Magdeburg wurde erst ab 1985, anlässlich der 21. Arbeiterfestspiele im darauffolgenden Jahr, verwirklicht.

Quellen:

Dokumente im Stadtplanungsamt Magdeburg, hier auch eine umfangreiche Fotodokumentation der Wettbewerbsergebnisse in der Mappe: Magdeburg / Domplatz / Denkmalpflegerische Zielsetzung.

Volksstimme vom 2. 6.1976, S. 7.

Zander, W., Kleinod der Baukunst erhält neuen Glanz, in: Volksstimme vom 21.4.1978, Beilage S. 3.

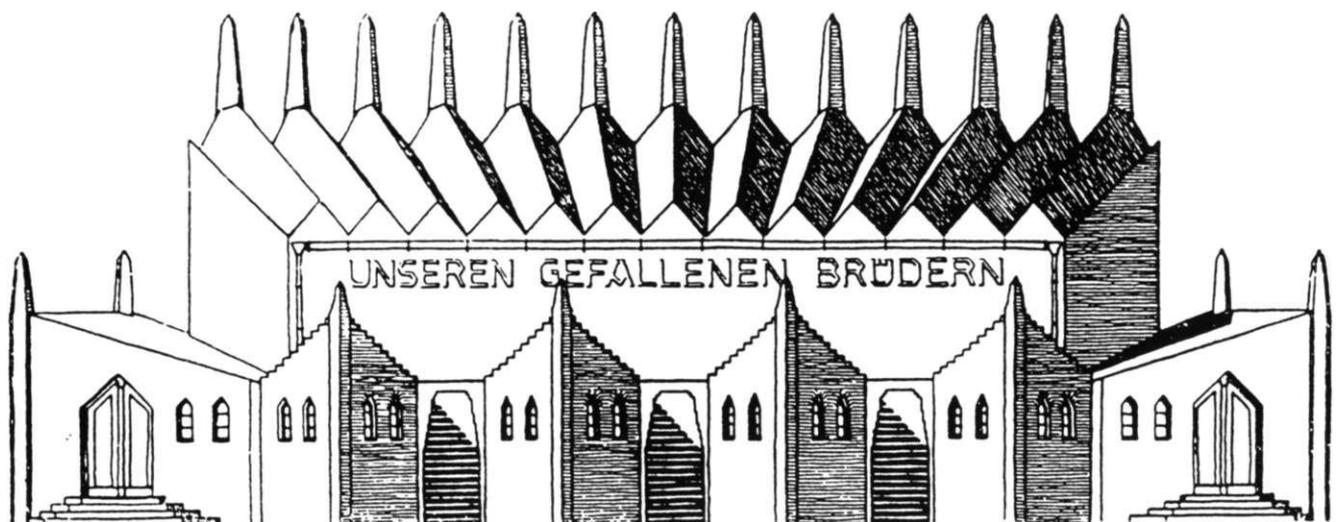
Unausgeführte Projekte am und um den Domplatz

Bruno Tauts Gefallenendenkmal

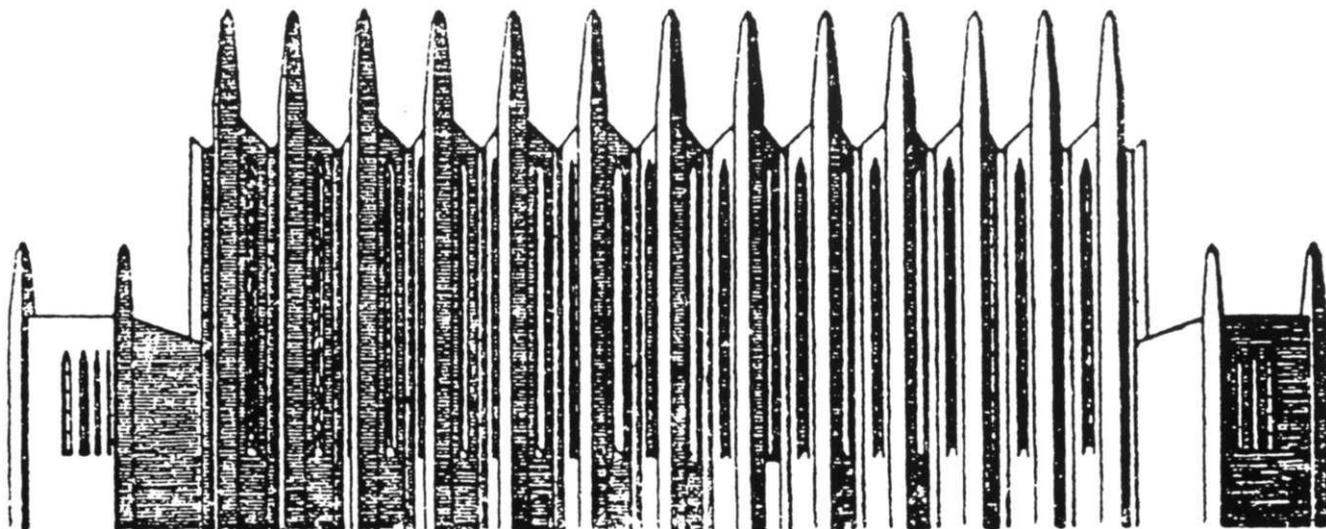
1921 entwarf der Architekt und Magdeburger Stadtbaurat Bruno Taut eine Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges in Form einer Lesehalle mit Bibliothek im Kellergeschoss. Sie sollte auf dem Domvorplatz errichtet werden. Taut versuchte in seinem Entwurf zum einen die gegebenen und nach seinem Empfinden stark verdorbenen Platzverhältnisse am Dom zu berücksichtigen und gleichzeitig verschiedenen Meinungen und Vorstellungen gerecht zu werden. Früher habe man einfach eine Kapelle bauen können. Da dies nun nicht mehr dem Zeitgeist entspräche, versuchte er die Atmosphäre eines Sakralraumes mit einem Profangebäude zu verbinden.

Taut äußerte sich hierzu ausführlich in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift Frühlicht: „Die Denkmalsbewegung für die Gefallenen des großen Krieges scheint sich unaufhaltsam überallhin zu verbreiten. (...) Die Einstellung des deutschen Volkes zum vergangenen Kriege ist aber eine so verschiedenartige, dass man eine Allgemeingültigkeit irgendeines Symbols dafür nicht entfernt feststellen kann. Die einen wünschen eine Heroisierung der grausigen Vorgänge und die Vergöttlichung ihrer Opfer, die anderen grausige Zeichen zur Erinnerung an dieses Geschehen, Zeichen, welche die Erinnerung an seine Furchtbarkeit niemals erlöschen lassen sollen. Künstlerisch wäre die Aufgabe als solche lösbar, wenn eine dieser beiden Anschauungen zweifelsfrei überwiegen würde. Das ist aber nicht der

Projekt Gefallenendenkmal von Bruno Taut, Nordansicht



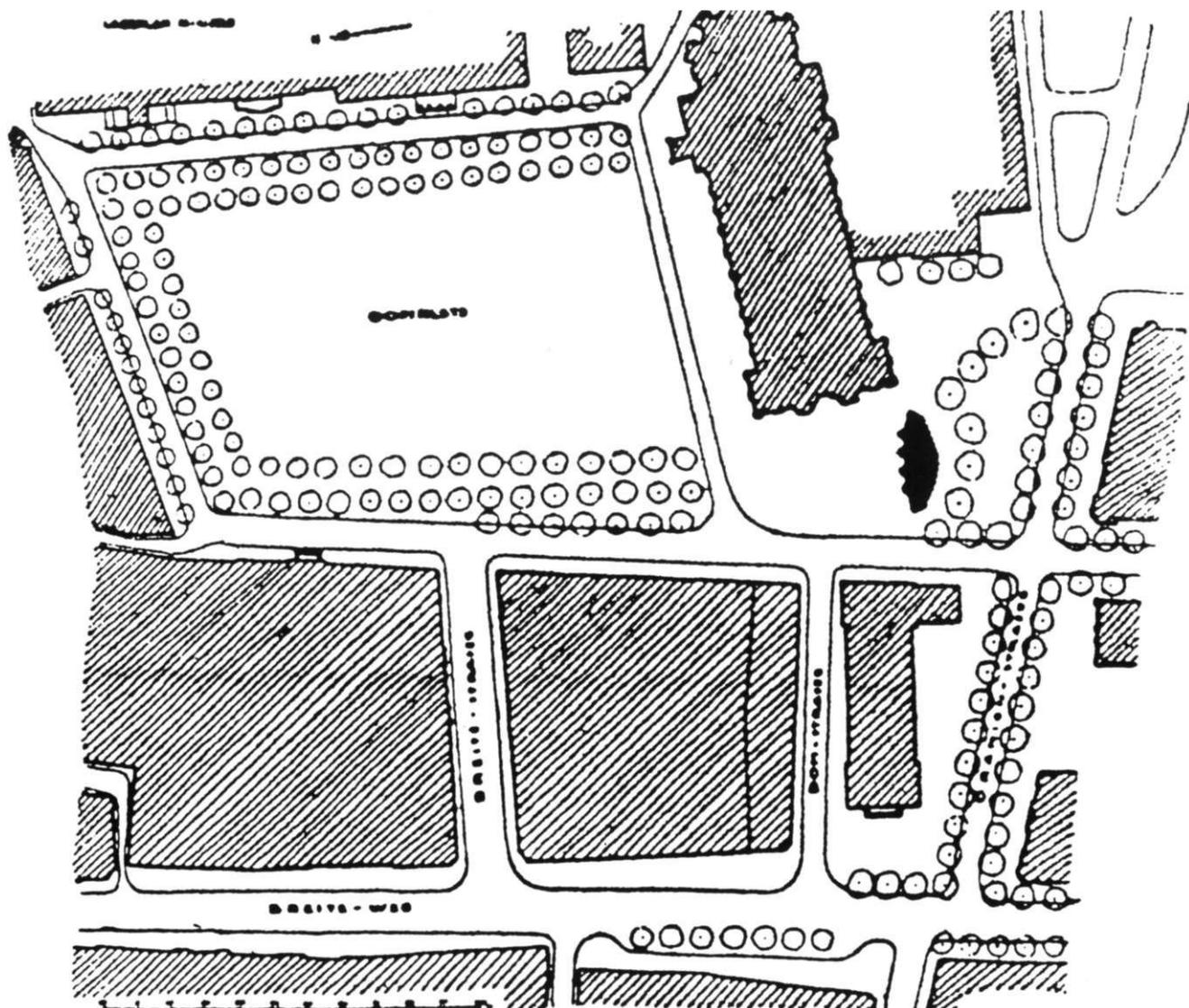
Nordansicht



Südansicht

Projekt Gefallenendenkmal von Bruno Taut, Südansicht, das scharfkantige Vor- und Zurückspringen der Wand verhindert den blendenden Einfall der Mittagssonne

Projekt Gefallenendenkmal von Bruno Taut, Lageplan



Fall; vielmehr gibt es zwischen diesen beiden Auffassungen die verschiedenartigsten Mischungen und Zwischenstufen, ein Zeichen dafür, dass unsere Zeit kein solches Denkmal formen kann, außer einen Bau, der aus der gleichen Gefühlswelt heraus bewusste Verbindungen mit der Gegenwart und ihren Bedürfnissen eingeht. (...)

In Magdeburg muss die Frage des Domplatzes, welche durch den Neubau der Reichsbank leider schon sehr gestört ist, eine endgültige Form finden. Der Domvorplatz vor dem Westportal ist heute und besonders nach der Fertigstellung des Reichsbankneubaus eine städtebauliche Monstrosität, weil man immer noch nicht von dem Freilegungsgedanken loskommen konnte, aber auch nicht den Mut hatte, sich wenigstens in aller Eindeutigkeit dazu zu bekennen. Die Zugangsstraße zum Dom, die Domstraße, bildet danach eine ungeheuer weite Öffnung, die dem Maßstab des Domes schaden muss. Dazu kommt, dass der Domvorplatz gerade an der Stelle, wo er früher durch die Stadtmauer eng abgeschlossen war, weit aufgerissen ist, mit der Wirkung, dass die Größe des vor der Nordfront des Domes vorgelagerten Platzes eine ungeordnete und im künstlerischen Sinne unsaubere Konkurrenz erfährt. (...) Hier ist der gegebene Platz für ein niedriges Bauwerk, das von Bäumen, die zum Teil schon bestehen, und von den dahinter liegenden Häusern überragt wird, und das andererseits durch seine geringe Höhe die Größe des Domes steigert. (...) Durch die neue Gruppierung wird der offene Platz vor der Südwestecke der Domes in zwei in sich abgeschlossene Plätze gegliedert, welche dem Dom in seiner architektonischen Wirkung in bestem Sinne dienen.

Diesem Gedanken des Dienens gibt das geplante Gebäude dadurch Ausdruck, dass es sich gegen den Dom hin, dort wo es sich unterordnen muss, neigt, während seine Rückseite steil und frontal auftritt, da sie frei unter den Bäumen gesehen wird. Hier kann ein solches Gebäude ohne Schaden Denkmalscharakter haben. Seine Form ist ganz aus seiner Bestimmung entwickelt. Es ist natürlich unmöglich, etwas hinzubauen und dann zu sagen: Mit dieser Sache wollen wir uns an die Gefallenen erinnern. (...) Der Zweck dieses Gebäudes soll der einer öffentlichen Lesehalle sein, so profan diese Zweckbestimmung zunächst auch manchem erscheinen wird. Man möge mir einen anderen Zweck nennen, zu dem sich heute eine Stadtgemeinde in diesem Falle einigen könnte! (...) Wenn man aber nicht die Mittel für ein Kriegsbeschädigtenheim und dgl. aufbringen kann, so verliert bei näherer Überlegung vielleicht doch der Gedanke der Lesehalle den Vorwurf des Profanen. Die wesentliche Vorbedingung für alles Feierliche ist das Schweigen, und dieses Schweigen dürfte heute in keinem anderen Raum mehr zu finden sein, als in einem solchen, der zum Lesen bestimmt ist.

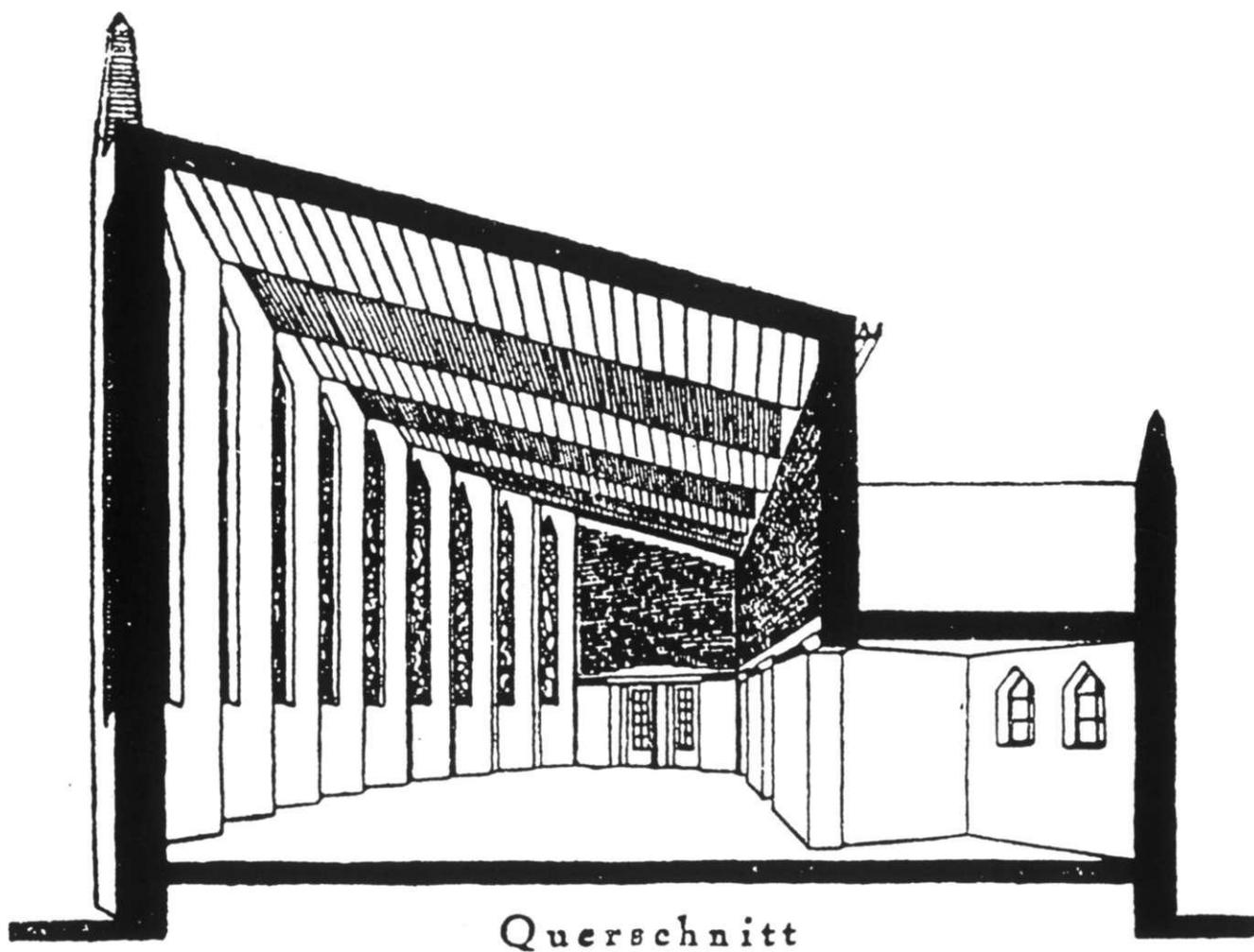
Das Gebäude enthält im wesentlichen einen solchen Raum, dessen Form sich völlig aus seiner Bestimmung ergibt. Ein großer Tisch und weiterhin Plätze für Einzelne und für Gruppen von Lesenden. Die letzteren werden durch kapellenartige Nischen gebildet, die Einzelplätze durch die Knickung der großen Rückwand. Diese sowie ihre Bogenform ist aus der Orientierung zur Sonne entstanden. Da die Nord-Süd-Richtung wie beim Dom genau senkrecht zur Längsrichtung liegt, so tritt die Mittagssonne infolge der Fensterlaibungen nicht unmittelbar in den Raum, dagegen nur die Vormittags- und Nachmittagssonne, und zwar in einzelnen Strahlen durch mattgetönte Fensterscheiben (etwa Rohglas). Die hohen Fenster beleuchten die auf den gegenüberliegenden Wänden befindlichen Namensinschriften aller Gefallenen Magdeburgs, welche nach mehreren Tausenden zählen. Die Inschriften sollen gold auf schwarz gemalt sein, die Fensterpfeiler innen weiß und die Decke auf Holzverschalung grün und rot in den magdeburgischen Wappenfarben. (...) die Architektur ergibt sich als eine einfache Folge des Grundgedankens. Sie liegt am deutlichsten im Grundriß ausgesprochen. Die Ausführung könnte als Backstein-Rohbau geschehen, welcher nach dem Vorbilde alter Bauten übergestrichen wird, und zwar in einer starken Farbe: schwarz mit Vergoldung. „Unseren gefallenen Brüdern“ lautet die einzige Aufschrift, welche vom Maurer durch Vor- und Zurücksetzen von Backsteinen hergestellt wird.“²⁴

Quelle und Literatur:

Nippa, A., Bruno Taut in Magdeburg (Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes Magdeburg, Heft 20/95), Magdeburg 1995, S. 35 ff., 156, 134.

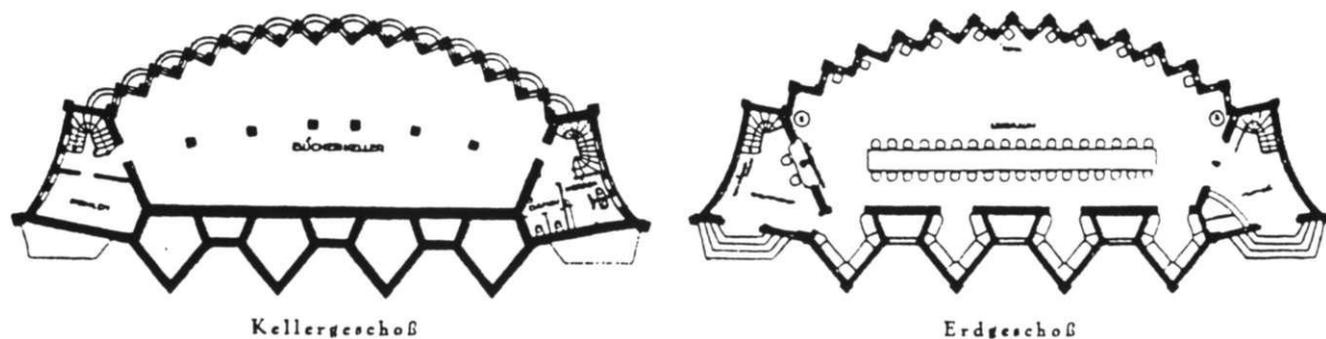
Taut, B., Gefallenendenkmal für Magdeburg, in: Frühlicht, Jg. 1, Winter 1921/22, H. 2, S. 39-41.

²⁴ Taut, B., Gefallenendenkmal für Magdeburg, in: Frühlicht, Jg. 1, Winter 1921/22, H. 2, S. 39-41.



Projekt Gefallenendenkmal von Bruno Taut, Querschnitt

Projekt Gefallenendenkmal von Bruno Taut, Grundrisse



Wettbewerb zum Geschäftshaus am Breiten Weg 1/2, Ecke Domstraße

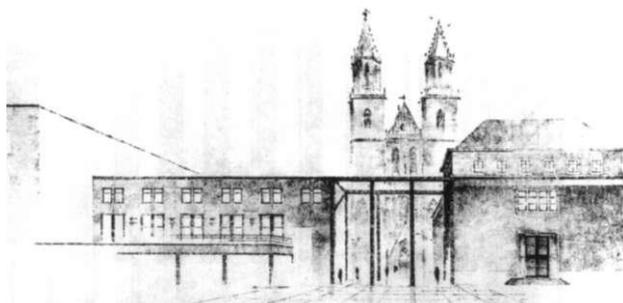
Der Magistrat der Stadt Magdeburg bewilligte 1931 finanzielle Mittel in Höhe von 2.000 Reichsmark für einen städtebaulichen Ideenwettbewerb bezüglich eines Neubaus auf den Grundstücken Breiter Weg 1/2 im Übergang zur Domstraße, nachdem der Grundstückseigentümer und Bauherr, die Firma Heinrichshofen, die gleiche Summe bereitgestellt hatte. An dem Wettbewerb nahmen wichtige Vertreter den Neuen Bauens teil, darunter die Magdeburger Architekten Kurt Schäfer, ehemaliger Mitarbeiter des früheren Stadtbaurates Bruno Taut, und Carl Krayl, außerdem der in Magdeburg geborene und seit 1906 in Berlin tätige Paul Mebes, Bruno Taut persönlich sowie der derzeit noch in Berlin arbeitende Erich Mendelsohn. Die Entwürfe zeigen eine Torsituation am Eingang der Domstraße und versuchen hierdurch die architektonische Wirkung der Turmfassade zu steigern.

Quellen:

Fotodokumentation im Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 45, Aufnahmen vom 3.10.1931.
Magdeburger Amtsblatt 1931, S. 776.



Wettbewerb Geschäftshaus vor dem Dom, Entwurf von Kurt Schäfer



Wettbewerb Geschäftshaus vor dem Dom, Entwurf III von Kurt Schäfer

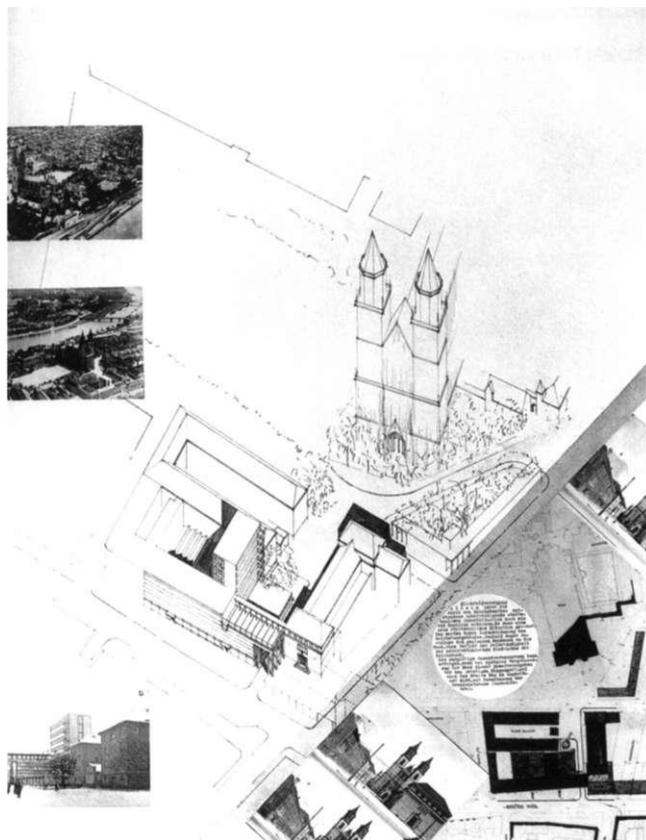


Wettbewerb Geschäftshaus vor dem Dom, Entwurf von Bruno Taut, Blick von Osten in die Domstraße

Wettbewerb Geschäftshaus vor dem Dom, Entwurf von Erich Mendelsohn, Ansichten vom Breiten Weg und Nordseite Domstraße

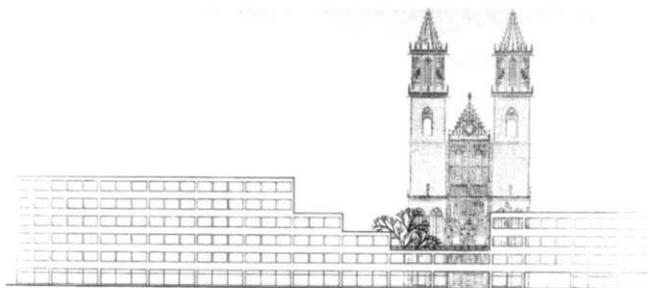


Wettbewerb Geschäftshaus vor dem Dom, Entwurf von Carl Krayl

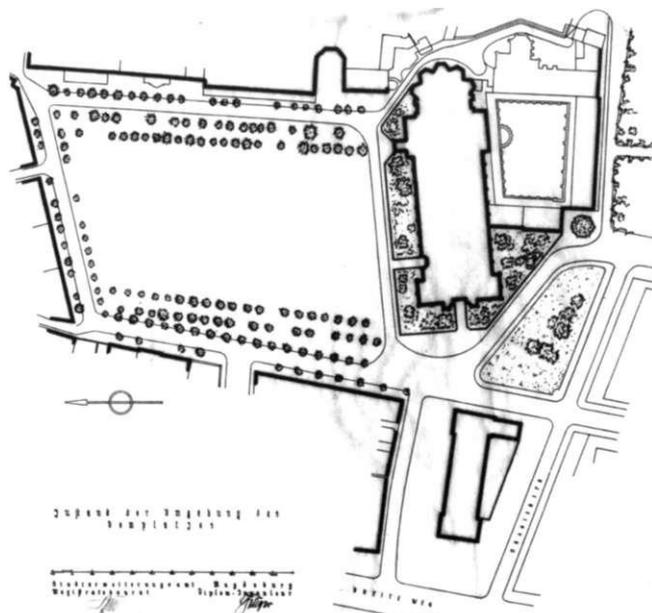




Wettbewerb Geschäftshaus vor dem Dom, Entwurf von Paul Mebes, Ansicht Domstraße, Nordseite



Wettbewerb Geschäftshaus vor dem Dom, Entwurf von Bruno Taut, Ansichten vom Breiten Weg und von der Nordseite der Domstraße



Plan des gegebenen Zustandes am Domplatz 1934

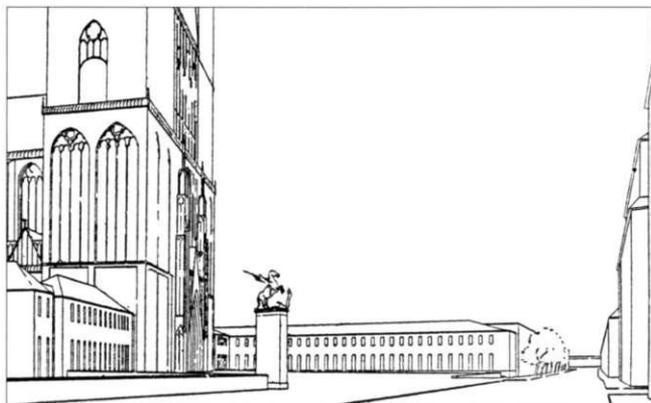
Vorschläge zur Umgestaltung des Domplatzes 1934

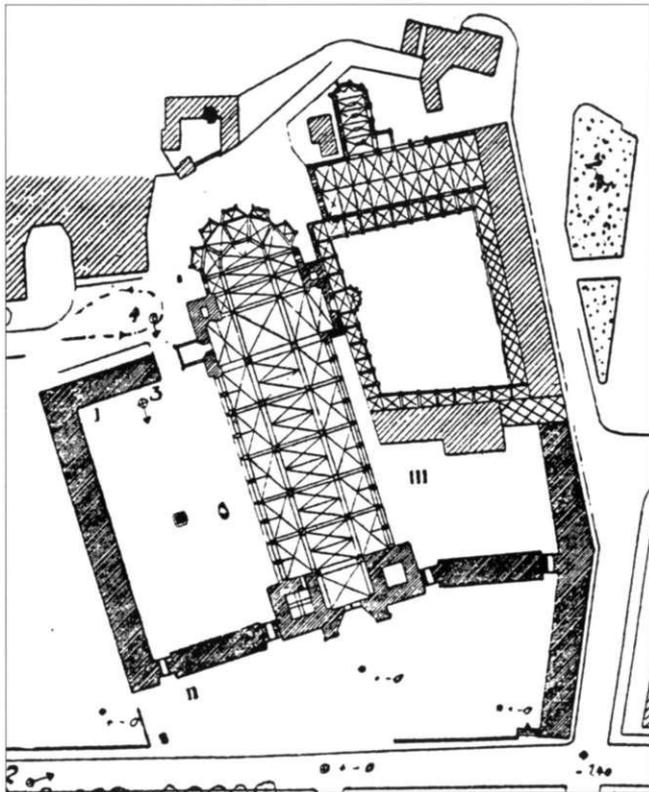
Seit dem Niederreißen der Stadtmauer im Zusammenhang mit der südlichen Stadterweiterung nach 1871 häuften sich die Stimmen, welche die Situation an der Südwestecke des Domplatzes bemängelten. Man empfand, dass die Turmfront ohne Einbindung in benachbarte, nicht vorhandene Architektur sozusagen haltlos emporrage. Das Raumloch zwischen Augusta- und Bismarckstraße (Hegel- und Leibnizstraße) fließe richtungslos nach allen Seiten ab. Vermutlich anlässlich einer Ausschreibung eingereichte Vorschläge von Architekten und vom Stadterweiterungsamt zielten darauf, dem Dom die beste Wirkungsmöglichkeit zu verschaffen und durch Anbauten besser mit seiner Umgebung zu verklammern, die Straßenlöcher zu schließen und die Anlage kleiner, geschlossener Vorplätze zu ermöglichen sowie die als kleinlich empfundene gärtnerische Umrandung des Domes von Lenne zu entfernen.

Der damalige Zustand auf dem Domplatz lässt sich aus einem Lageplan des Stadterweiterungsamtes ersehen (Abb. re. o.). Auf den Gehwegen vor den Gebäuden an der Ost-, Nord- und Westseite stand je eine nicht mehr ganz geschlossene Baumreihe, auf der Platzinnenfläche auf der Ostseite befanden sich zwei Baumreihen, auf der Nordseite eine Baumreihe und auf der Westseite sogar drei Baumreihen, jeweils mit Lücken. Auf der Südseite waren keine Bäume mehr vorhanden.



Entwurf des Architekten Andreas Hartwig, Blick auf das projektierte Gebäude vor der Nordfassade des Domes und Sicht von Norden auf den Platz vor der Westfassade des Domes

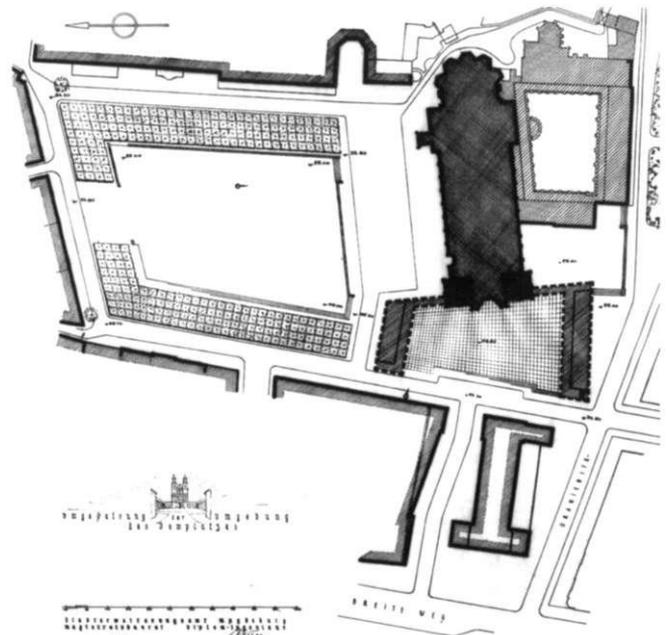




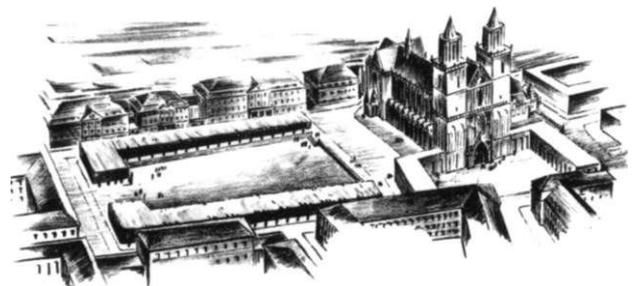
I. Nordhof — II. Domvorplatz — III. Südhof

Entwurf des Architekten Andreas Hartwig, Lageplan

Der Architekt Andreas Hartwig aus Niederndodeleben legte neben mehreren anderen Bewerbern einen Entwurf vor. Er plante eine zweistöckige Verlängerung der westlichen Domfassade nach beiden Seiten und eine geschlossene Abriegelung nach Süden durch ein langes, ebenfalls zweistöckiges Quergebäude im Anschluss an den Kreuzgang und im Verlauf der Oranienstraße (Danzstraße). Zwischen Kreuzgang und geplantem Anbau hätte sich somit ein geschlossener Hof ergeben. Ein begleitender, wiederum zweistöckiger Trakt an der Nordseite des Domes mit nach Osten gerichtetem Flügelbau sollte im Anschluss an die nördliche Domfassade einen zweiten, großen Hof entstehen lassen und die Fläche des Domplatzes verkleinern. Dieser Entwurf ist in der Magdeburgischen Zeitung von Ernst von Niebelschütz stark kritisiert worden. So schreibt dieser: „Dass der zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau umbaute Domplatz in seiner heutigen Gestalt den Anforderungen baukünstlerischer Raumbegrenzung nicht mehr voll entspricht, weiß jeder, der sich für die feinen Beziehungen zwischen Bauwerk und Raumschale noch ein Organ bewahrt hat. Die wunde Stelle ist bekanntlich die Südwest-Ecke, d. h. der Durchlass zwischen der Einmündung der Domstraße und der Westfassade.“ Dies bemängelte ja auch schon Taut. Niebel-



Entwurf des Stadterweiterungsamtes 1934, Lageplan



Entwurf des Stadterweiterungsamtes 1934, Vogelperspektive



Entwurf des Stadterweiterungsamtes 1934, Blick von Norden auf die abgesenkte Platzfläche



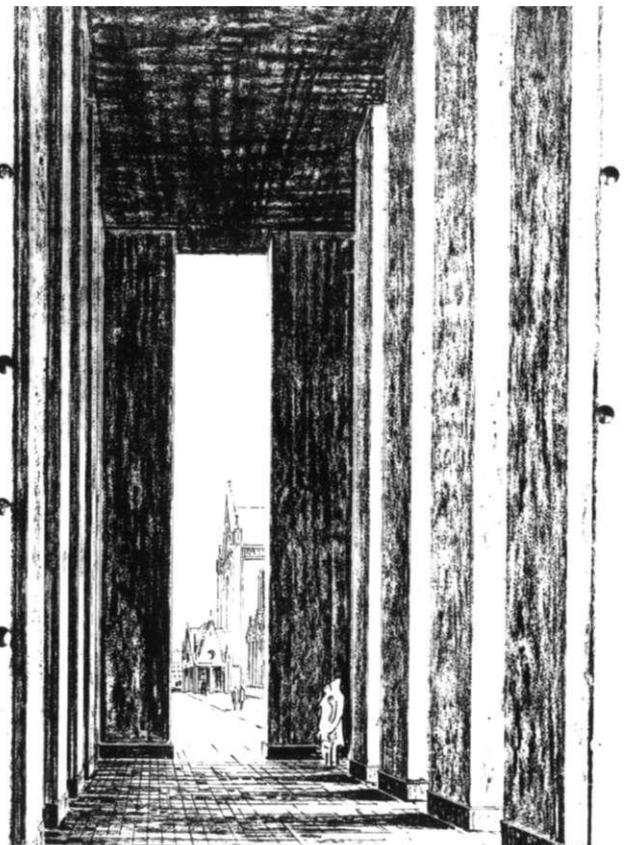
Entwurf des Stadterweiterungsamtes 1934, Blick von der Ostseite des Domplatzes

schütz bemerkt zum nördlichen Umfassungsbau, er sei indiskutabel: „Einmal weil zu einer Verkleinerung des Domplatzes um gut ein Drittel keine sachliche Nötigung vorliegt, vor allem aber, weil hier eine Umbauung nie vorgesehen war, zu einer so einschneidenden Veränderung der geschichtlich gewordenen Situation aber um so weniger ein zwingender Grund besteht, als der Dom an dieser Stelle die Fernsicht voraussetzt, ja fordert.“²⁵

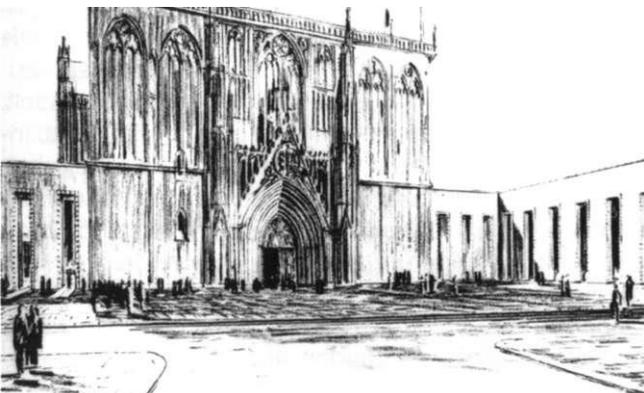
Das Stadterweiterungsamt Magdeburg stellte ebenfalls neue Ideen zur Gestaltung des Domplatzes vor. Hierzu gehörten das Absenken der Domplatzinnenfläche und die Umrandung des Platzes an West-, Ost- und Teilen der Nordseite mit vier Reihen Bäumen, deren Kronen rechteckig beschnitten werden sollten. Die Mitte der Nordseite sollte hingegen frei bleiben, ebenso die Südseite, wie es dem damaligen Zustand entsprach. Unmittelbar vor der Nordfassade des Domes hätte sich eine erhöhte Platzfläche ergeben. Ein gepflasterter

²⁵ Niebelschütz, E. v., Der Dom in seiner Umgebung, in: Magdeburgische Zeitung vom 28.4.1934, S. 11.

Entwurf des Stadterweiterungsamtes 1934, Blick durch die Kolonnen in Richtung Paradiespforte



Entwurf des Stadterweiterungsamtes 1934, Blick von der Domstraße auf die Westfassade des Domes



Platz vor der Westfassade sollte durch riesige, U-förmig angeordnete Kolonnaden eingefasst werden. Dieser Entwurf entsprach dem damaligen Zeitgeschmack und einer später als „heroischer Stil“ gekennzeichneten, repräsentativen und monumentalen Architekturauffassung.

Quellen:

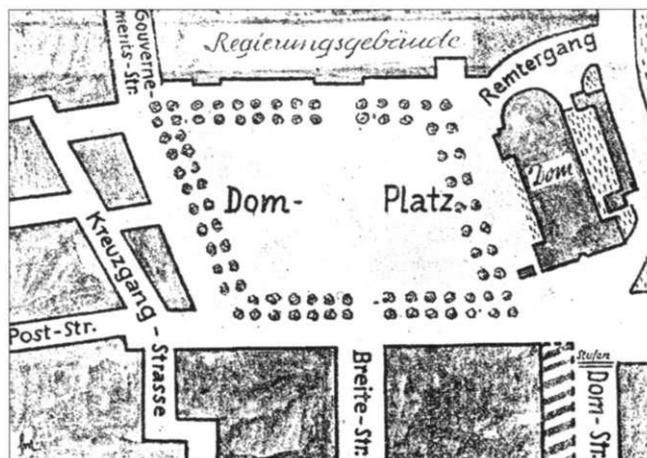
Niebelschütz, E. v., Der Dom in seiner Umgebung, in: Magdeburgische Zeitung vom 28.4.1934, S. 11.

Fotos im Stadtarchiv Album 33 A.

1939, Pläne zur Domplatzgestaltung mit Durchbruch des Kreuzganges

Eine Neugestaltung des Domplatzes empfand man auch einige Jahre später nach wie vor allgemein als dringlich. Zu einem der in dieser Zeit vorgestellten Projekte nahm die Magdeburgische Zeitung 1939 Stellung. Zu diesem Entwurf, der aus „berufenen Fachkreisen“ (Zeichnung Wank) kam, gehörte vorbereitend das Beseitigen der Bäume direkt vor den Fassaden auf der Ostseite des Domplatzes, das Entfernen der Hecken vor der nördlichen Domfassade und der Erhalt der gesunden Bäume an dieser Stelle. Eine sich anschließende Neupflanzung der doppelten Baumreihen sei so zu beschneiden, dass sie die Architektur nicht beeinträchtigen. Neben den Baumreihen sollten Bänke aufgestellt werden. Diese Aspekte erinnern an die Plantage des 18. Jahrhunderts. In den doppelten Baumreihen würden an West- und Ostseite Lücken in der Flucht der Breiten Straße zum Regierungsgebäude hin entstehen. Der Platz sollte möglichst vollständig mit Platten belegt werden, um ein Passieren auch an Regentagen zu ermöglichen, mindestens jedoch entlang der Passierwege von West nach Ost. Dagegen wollte man die Promenadenwege zwischen den Baumreihen unbefestigt lassen. Die Bordsteinkanten sollten entfernt werden, um die Trennung zwischen Platzmitte und Randstreifen aufzuheben. Gleichzeitig plante man eine gärtnerische Veränderung südlich des Domes vorzunehmen, da dieser Platz zur Hundewiese verkommen war. Ein Stück des Pfarrgartens sollte nach Durchbruch des Kreuzganges mit der vorhandenen Anlage als Grünstreifen genutzt werden. Hier sollten ebenfalls doppelreihig Bäume gepflanzt und Ruhebänke, diesmal aus Stein, aufgestellt werden.

Ein für die Zukunft vorgesehener Neubau anstelle der Trainkaserne Domplatz 11 könnte die erst in den 20er Jahren verbreiterte Domstraße wieder verkleinern und das „räumliche Loch“ an dieser Stelle schließen. Außerdem müssten Stufen den Domplatz zur Domstraße hin abgrenzen. Durch diese Neugestaltung sei auch eine stärkere Eingliederung des SA-Denkmal zu erwarten.



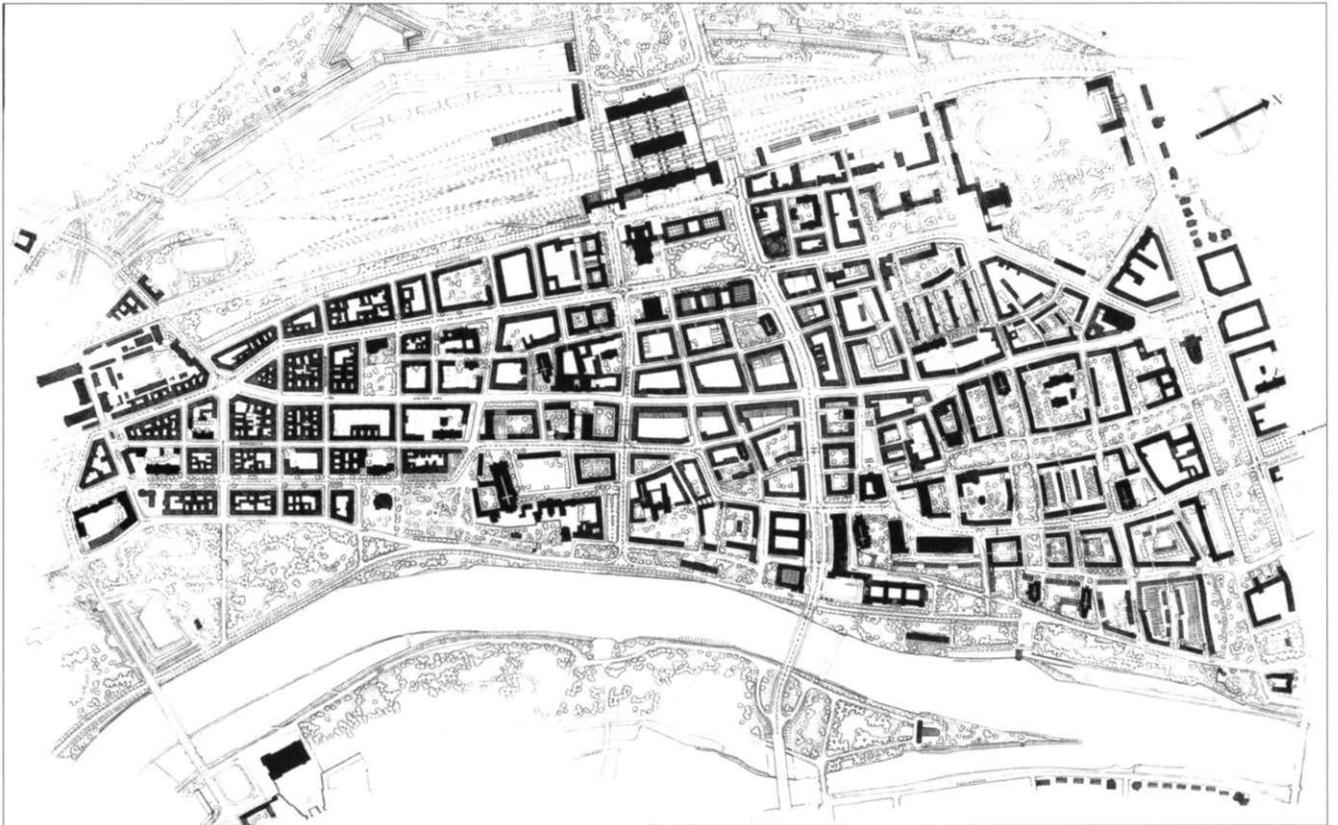
Lageplan zum Entwurf Domplatzgestaltung von 1939, Zeichnung Wank

Quelle:

Magdeburgische Zeitung vom 5./6.8.1939, 3. Beilage, s. p.

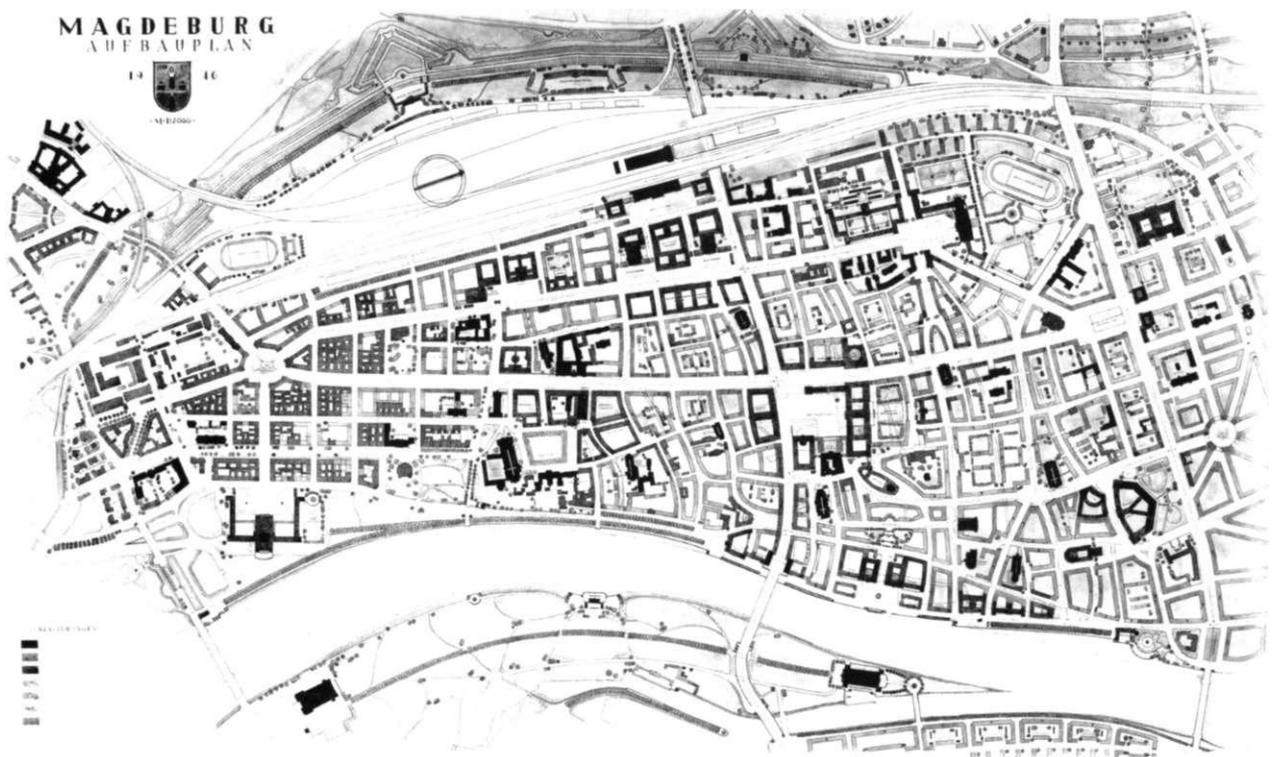
Beginnende Wiederaufbauplanung 1945/46 - 48

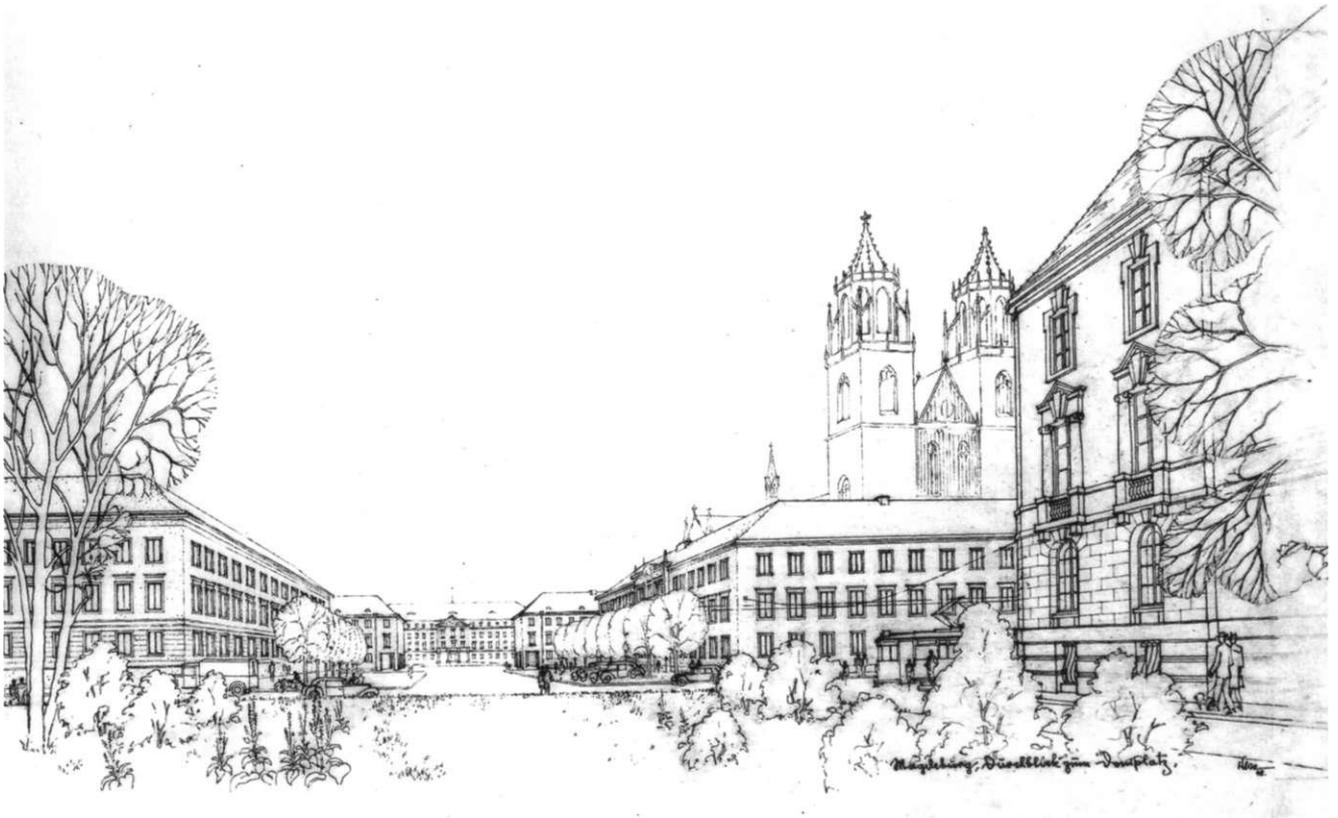
1945/46 begann die Stadt Magdeburg mit einem Ideenwettbewerb zum Wiederaufbau des stark zerstörten Stadtkerns, zu dem insgesamt 97 Entwürfe eingereicht wurden, gefolgt von einer in den nächsten Jahren umfangreichen Planung für die Neugestaltung der Stadt. Den ersten Preis erhielt der Stadtbaumeister Hugo Wölfle, den zweiten der Architekt Carl Kramer aus Berlin-Chalottenburg und den dritten der Stadtbaumeister Rudolf Hiller aus Magdeburg. Hierbei lagen keine genauen Richtlinien für eine Neugestaltung des Domplatzes vor, so dass die Entwürfe in diesem Bereich sehr unterschiedlich ausfielen. Eine Ausstellung mit dem Titel „Magdeburg lebt“ präsentierte 1947 im Kulturhistorischen Museum die Ergebnisse der im Zusammenhang mit dem Ideenwettbewerb entwickelten Pläne von zwölf Architekten. Der Plan des Wettbewerbsiegers Wölfle diente als Grundlage für weitere Projekte in den Folgejahren. Nach Zusammenlegen von Bauamt und Neubauamt 1959 übernahm Wölfle die Leitung der Planungsabteilung. Im Wiederaufbauplan 1948 sind Wölfles erste Ideen leicht abgewandelt. Dieser Plan zeigt eine Verkleinerung der Domplatzinnenfläche durch eine länglich, blockhafte und zweiteilige Bebauung auf der Westseite und eine Wiederaufnahme der Achse zwischen Breitem Weg und Domplatz mit Verlängerung bis zum ehemaligen Schloss durch die Zweiteilung der inneren Platzfläche. Die Leibnizstraße ist nach Norden verlängert und hinter den projektierten Gebäuden am Domplatz weitergeführt.



Aufbauplan von Baurat Hugo Wölffle 1946, 1. Preis

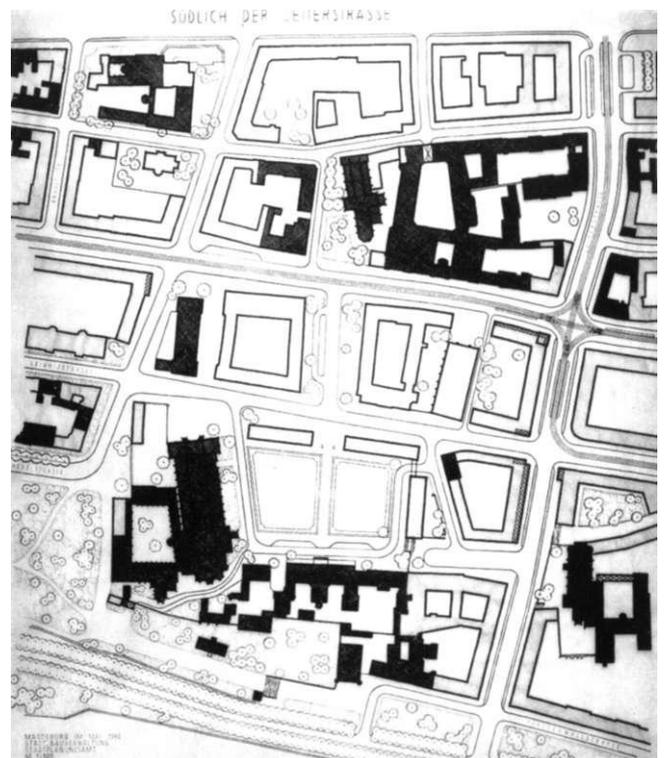
Aufbau plan von Architekt Carl Kramer 1946, 2. Preis



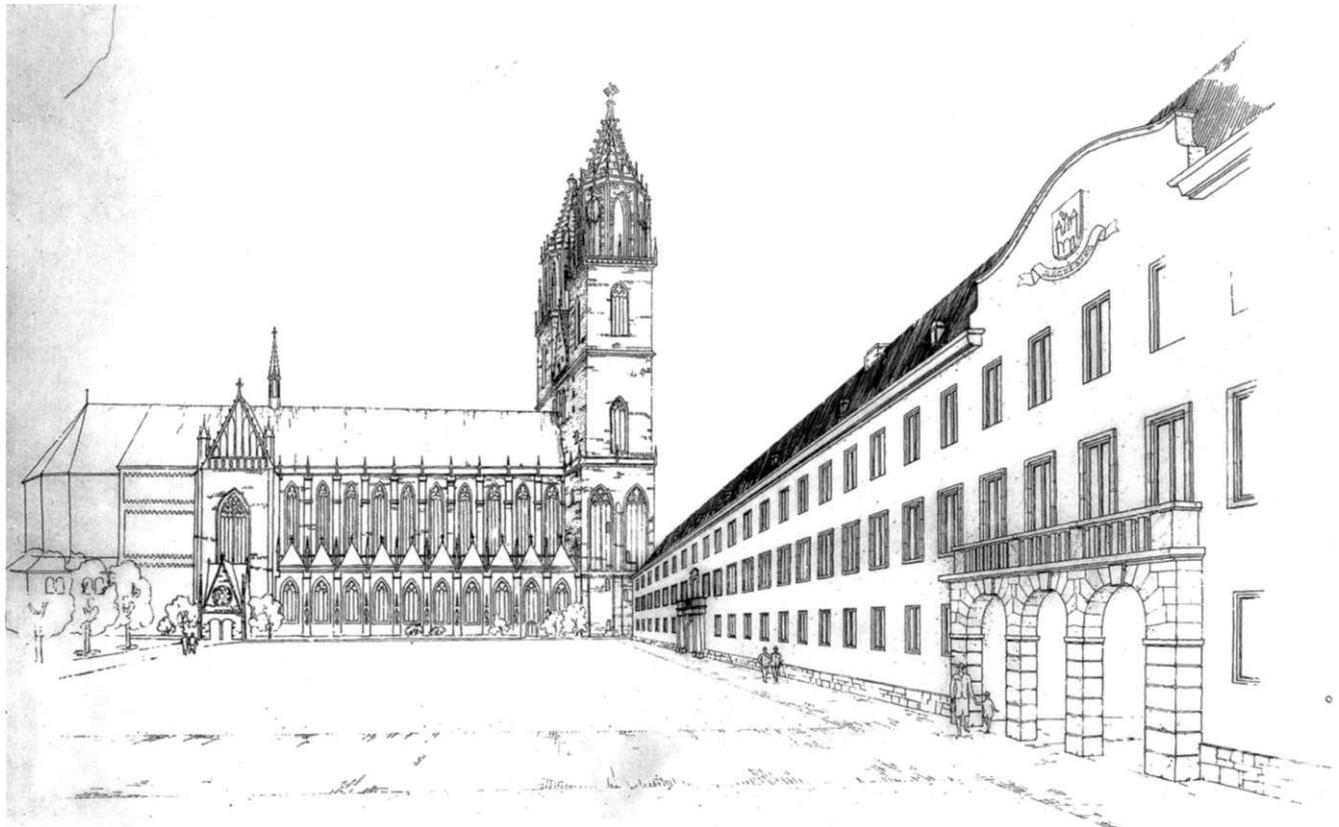


Blick in die Breite Straße zum Domplatz, Entwurf 1948

Wiederaufbauplan Magdeburg 1948, südlich der Leiterstraße



Quellen und Literatur:
 Amtliches Mitteilungsblatt Nr. 54 vom 11. Mai 1946.
 Stadtarchiv Magdeburg Fotoalbum 33 F.
 Reuther, I., Schulte, M., Städtebau in Magdeburg
 1945-1990, Teil 1 (Schriftenreihe des Stadtplanungsam-
 tes Magdeburg, Heft 34/98), Magdeburg 1998, S. 31 ff.

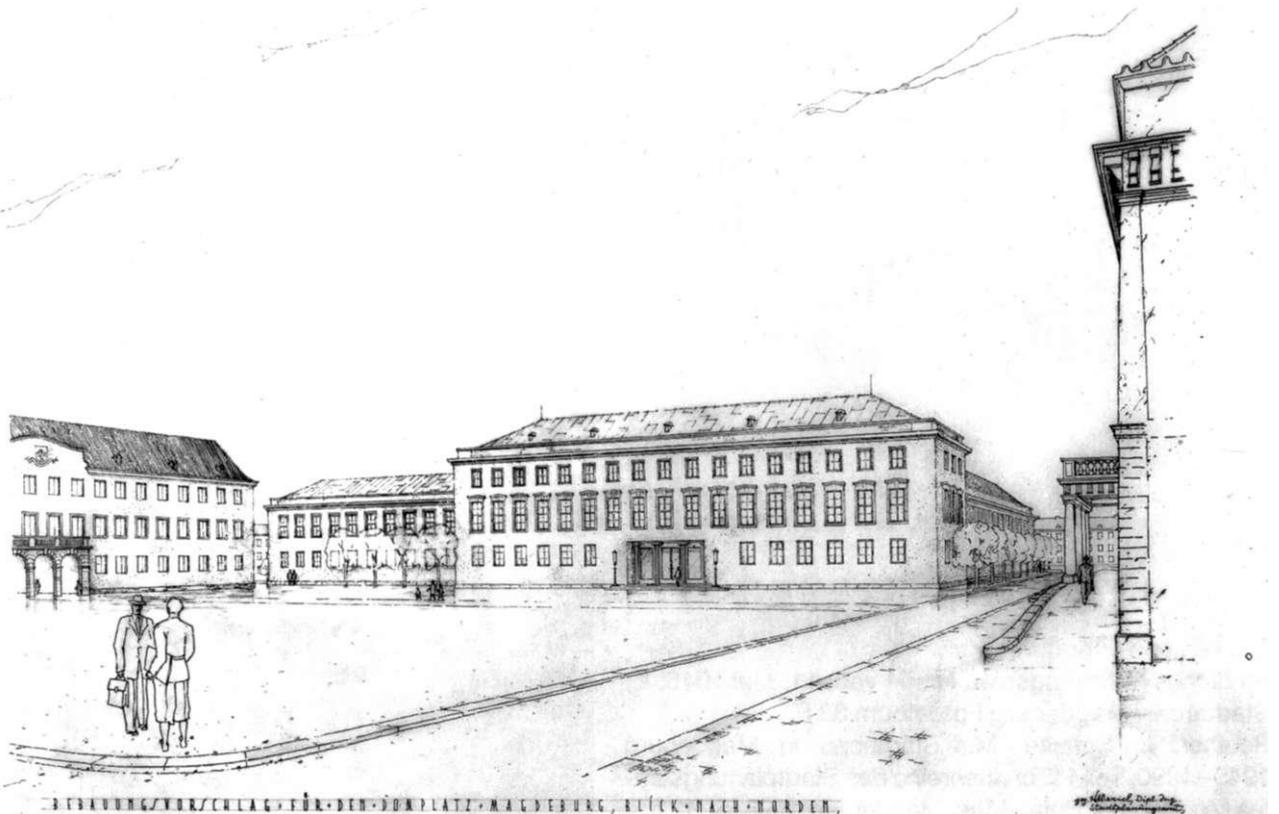


BEBAUUNG/VORSCHLAG FÜR DEN DOMPLATZ-MAGDEBURG, BLICK NACH SÜDEN,

99 Albrecht, Dipl. Ing.
Stadtplaningenieur

Bebauungsvorschlag für den Domplatz von N. Werich 1947, Blick nach Süden

Bebauungsvorschlag für den Domplatz von N. Werich 1947, Blick nach Norden



BEBAUUNG/VORSCHLAG FÜR DEN DOMPLATZ-MAGDEBURG, BLICK NACH NORDEN,

99 Albrecht, Dipl. Ing.
Stadtplaningenieur

Ein Vorschlag des Stadtplanungsamtes aus dem Jahr 1947 sah die komplette Neubebauung des Domplatzes an seiner West- und seiner Nordseite vor. Eine Verkleinerung der Domplatzinnenfläche sollte durch die Errichtung eines über die gesamte Westseite geschlossenen, dreigeschossigen und in die Platzfläche eingerückten Baublocks bewirkt werden. Hierbei handelt es sich wohl um ein domplatztypisches Verwaltungsgebäude, da auf dem Entwurf über dem nördlichen Eingang das Stadtwappen zu sehen ist. Für die Nordseite war ein ebenfalls dreistöckiges, siebzehnsäufiges Gebäude mit Säulenloggia, Walmdach und Attika gedacht, dessen umfangreiche hintere Anbauten an der Nordwestecke zurückgestuft sind. Auch dieses Gebäude ist im Entwurf in die Domplatzfläche eingerückt und hätte somit zu einer Verkleinerung des Domplatzes beigetragen. Alle Gebäude weisen historisierende Elemente auf. Eine Bepflanzung der Domplatzinnenfläche sah dieser Entwurf nicht vor. Vier Bäume stehen im hinteren Bereich der Nordseite, weitere in

den Übergängen zum Remtergang und zum Gouvernementsberg. Vor der nördlichen Domfassade sind vereinzelt Bäume und Büsche eingetragen. Die Pläne sind von Dipl.-Ing. N. Werich, Stadtplanungsamt, unterzeichnet.

Quelle:
Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 F.

Bebauungsvorschlag für den Domplatz von N. Werich 1947, Blick nach Westen



BEBAUUNG/VOR/SCHLAG FÜR DEN DOMPLATZ · MAGDEBURG, BLICK · NACH · SÜD · WESTEN ,

N. Werich, Dipl.-Ing.
Stadtplanungsamt

Entwürfe und Ideen zum Domplatz 1992/93

Auf Einladung des Baudezernenten führte die Stadt 1993 einen Workshop „Kaiserpfalz“ durch, der sich mit Überlegungen zur Sichtbarmachung der Grabungsfundamente beschäftigte. Zugrunde lag ein zuvor veranstalteter beschränkter städtebaulicher Ideenwettbewerb „Domplatz Magdeburg“, der sich mit der städtebaulichen Neuordnung und Neugestaltung des Domplatzes und der angrenzenden Bereiche auseinandergesetzt hatte. Den 1. Preis hatten Prof. O. M. Ungers mit S. Vieths, Köln, den 2. Preis Uwe Graul, Halle und den 3. Preis Johannes Schroth, Magdeburg, Lydia Schulz, Magdeburg und Burkhard Wöbke, Westeregeln erhalten. Sowohl der Workshop als auch der städtebauliche Ideenwettbewerb sind ausführlich in zwei Publikationen des Stadtplanungsamtes Magdeburg, Heft 6/1993 und Heft 11/1993 dokumentiert.

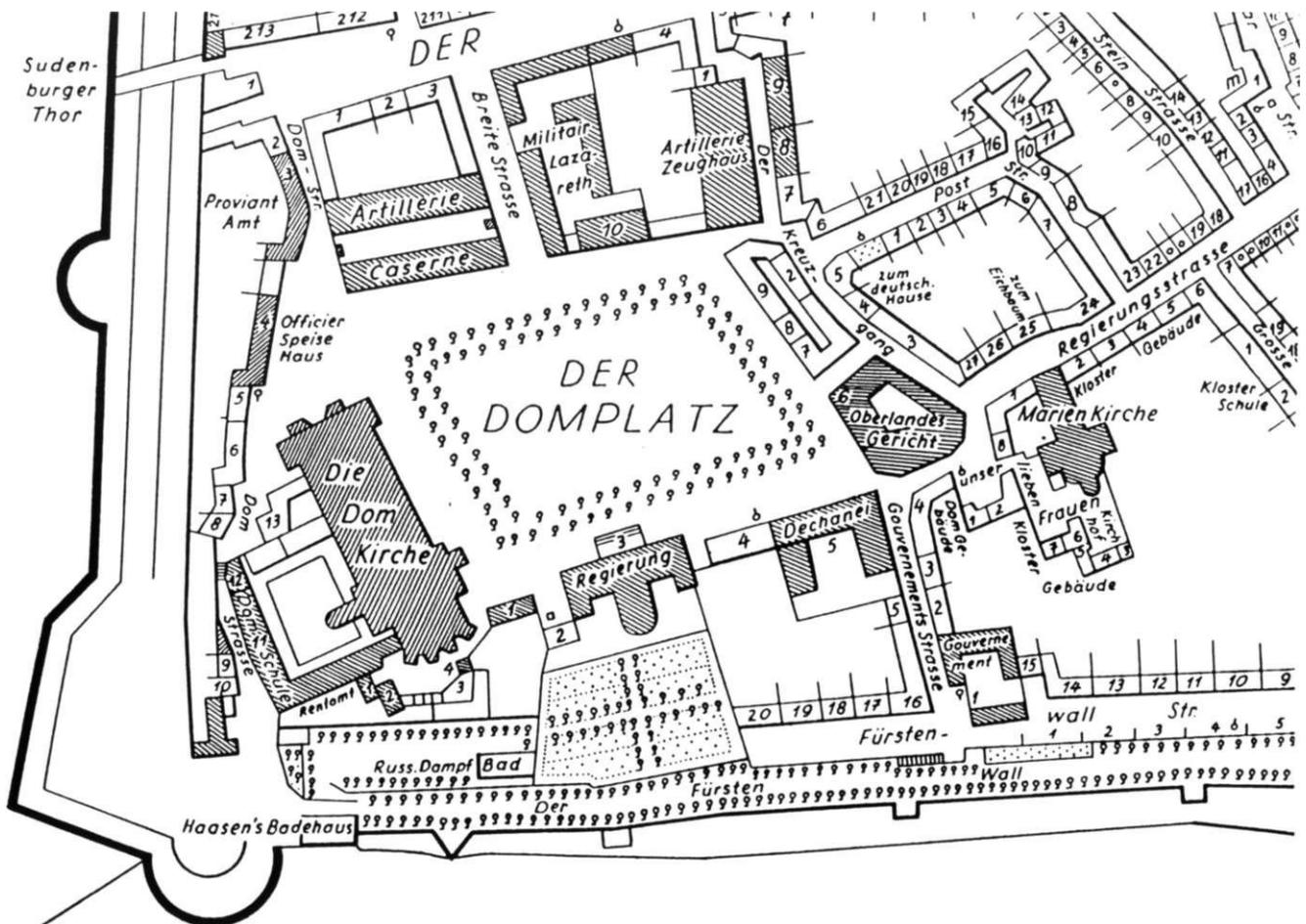
Die Gebäude am Domplatz

A. Gebäude hinter dem Dom

Mittelalterliches Stadttor Möllenvogtei

Das gotische Stadttor aus dem Jahr 1493 liegt zwischen Domplatz 1 b und Remtergang 1 im früheren Bereich der mittelalterlichen Stadtbefestigung. In eine schlichte, teilverputzte Backsteinmauer sind ein offener Spitzbogen und ein kleinerer seitlicher Durchgang eingelassen. Auf der Westseite der Mauer befinden sich außerdem zwei leere Wappenfelder. Dieses Tor ist das einzige erhaltene Magdeburger Stadttor. Es diente im Mittelalter als Zugang zu einem kleinen erzbischöflichen Hafen hinter der Möllenvogtei, welcher 1377 eingerichtet wurde und 1520 bereits als verfallen beschrieben wird. Außerdem führte es zu einem Weg entlang des Elbufers, außerhalb der Stadtmauern. Mit dem Ausbau der elbseitigen Befestigungsanlagen 1525 verlor das Tor an Bedeutung.

Plan der Stadt Magdeburg von C. Robolsky 1829 (Ausschnitt)





Remtergang 1

Remtergang 1

Das Fachwerkgebäude wurde als Domherrenkurie im 16. Jahrhundert zwischen Kämmererwohnung, Kapitelhaus und Möllenvogtei errichtet und später als Syndikatsamtshaus des Domkapitels genutzt. Es setzt sich aus einem zweistöckigen, fünfachsigem, traufständigen Gebäudeteil und einem seitlichen Anbau zusammen. Der Renaissancebau trägt ein steiles Satteldach mit Schleppegauben. Sein linksseitiger, ebenfalls zweistöckiger Anbau ist etwas niedriger und über L-förmigem Grundriss gehalten. Den oberen Abschluss bildet ein steiles Krüppelwalmdach. Steinernen Neidköpfe befinden sich am zum Remtergang gerichteten Giebel. Das Haus überstand die Brandkatastrophe von 1631 unbeschadet und gilt als das älteste erhaltene Gebäude der Altstadt. Seine Bauart mit Schiffskehlen an den Schwellbalken ist für Magdeburg einmalig. Erwähnenswert sind ein romanisches Kellergewölbe und ein Barocksaal im Inneren. Aus dem Jahr 1691 ist eine genaue Beschreibung des Grundstücks und sämtlicher Räume erhalten. Den Prunksaal schmückten früher Bildnisse der amtierenden Domherren, Fenster mit Wappenschildern von Domherren und ein Ofen, ebenfalls mit Wappen und mit einer Statue des heiligen

Mittelalterliches Stadttor am Domplatz



Mauritius. Es gab eine Tür, die eine Verbindung zu dem nebenan liegenden, nicht erhaltenen Kapitelhaus herstellte.

Seit 1545 ist das Gebäude als Kurie für verschiedene Domherren nachgewiesen, 1545 für Kurieninhaber Franz von Königsmark, 1573 für den Domherrn Ernst von Melzing, 1637 wohnte hier Wulbrand Georg Bock von Wulfingen. Nach 1631 bis 1810 diente es als Syndikatshaus. Um 1690 war anscheinend in einem Teil des Hauses die Wohnung des Syndikus August Struve untergebracht, um 1724 die des Syndikus Dr. Flörke. 1815 befand es sich im Besitz der preußischen Domänenkammer. Vor dem Ersten Weltkrieg nutzte es die Magdeburger Land-Feuer-Societät. Zu DDR-Zeiten beherbergte das Gebäude die Dombauhütte des VEB Denkmalpflege Magdeburg. Zur Zeit ist hier die Magdeburgische Gesellschaft von 1990 untergebracht.

Remtergang 2

1880 entstand an der Ostseite des Kreuzgangs ein Gebäude, das die Wohnung des Domführers beherbergte und heute die Domküsterei ist. Das kleine L-förmige Haus aus Bruchstein mit Werksteinkanten aus Sandstein, mit einer Kombination aus Sattel- und Pultdach, schmiegt sich in den Winkel zwischen Remter und Marienkapelle.

Nicht erhaltene Gebäude am Remtergang

Im Wohnhaus Remtergang 1 a wohnte 1631 der Glockenzieher und Kaikant, 1647 die Witwe des Kirchenknechts, 1685 der Kalfaktor (Heizer) Peter Schneider von der neuen Domschule. Es blieb bis mindestens 1750 Wohnhaus für Kalfaktoren.

Das Nebengebäude zu Nr. 1, Remtergang 1 b, war nach der Stadtzerstörung 1631 Wohnhaus des Kirchenknechtes, später des Syndikus. Vermutlich 1650 wurde es mit dem Syndikatsgrundstück vereinigt und enthielt nun die Syndikatsräume und die Gerichtsstube.

Das Gebäude Remtergang 1 c diente seit dem Mittelalter als Domkapitelhaus. Es lag zwischen Syndikatsgebäude und östlichem Flügel des Domkreuzganges. Von der Sebastianskapelle des Domes, später Militärakristei, führte eine Treppe nebst Gang zum Kapitelhaus, weiter gab es eine Verbindungstür zum Syndikatshaus. Im Erdgeschoss des prunkvoll ausgestatteten Gebäudes bestand eine Ritterstube, im Obergeschoss nur ein großer Saal mit 17 Fenstern. Die Empfangspforte war mit Marmor und Alabaster geschmückt. 1830 wurde es wegen Baufälligkeit abgerissen, später hier mit dem Turmdurchlass der Remtergang geschaffen.



Remtergang 2

1671 entstand für den Domänenkämmerer Joh. Bilzig das Gebäude Remtergang 1 d. Es grenzte unmittelbar an das Kapitelhaus und blieb wohl bis ins 18. Jahrhundert Wohnung des Domkämmerers.